Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 217 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 16. September 1931 64. Jahrgang

Mehrjähriges Schulden-Feierjahr?

Der Beirat des Federal Reserve Board schlägt Hoover Verlängerung des „Feierjahres" auf drei bis fünf Jahre vor

wtb. Washington, 15. Sept. (Funkspruch.) Wie der im allgemeinen immer gut unterrichtete Korrespondent der „New York Evening Post" meldet, haben die Mitglieder des Beirates des Federal Board, die gestern abend zum Essen bei Präsident Hoover eingeladen waren, diesem geraten, unverzüglich das einjährige Moratorium für Kriegsschulden und Reparationen in ein drein- bis fünfjähriges umzuwandeln.

Die Bankiers sollen dafür eingetreten sein, daß man die gegenwärtig immobilisierten kurzfristigen deutschen Kredite, die sich auf 600 Millionen Dollar belaufen, in einzelne Gruppen einteile, damit sie von der Federal Reserve Bank rediskontiert werden könnten. Diese Vorschläge sollen im Verlaufe einer langen Erörterung gemacht werden sein, die nach dem Essen im Weißen Hause folgte, zu dem Präsident Hoover den Beirat des Federal Reserve Board eingeladen hatte.

Es scheint offensichtlich, daß die amerikanischen amtlichen Kreise keinesfalls eine vorzeitige Veröffentlichung hinsichtlich einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums wünschen. Ein Beamter im Büro des Präsidenten erklärte bezüglich der Meldung der „New York Evening Post": „Das sind reine Kombinationen". Der Beamte fügte hinzu, daß die Frage einer Verlängerung des Moratoriums nicht Gegenstand irgendeiner Konferenz gewesen sei und daß das Weiße Haus in dieser Hinsicht keinen Schritt ins Auge gefaßt habe.

Man glaubt zu wissen, daß Hoover gestern abend auf einem Diner seine Gäste über ihre Meinung wegen der Notwendigkeit befragte, einen Beweis von Großzügigkeit hinsichtlich der Kredite für amerikanische und ausländische Unternehmungen zu geben und über die Möglichkeit, den ungeheuren Goldvorrat der Vereinigten Staaten nutzbringend zu verwenden, ohne eine Inflation hervorzurufen.

Auch Mellon für Verlängerung des Hoover-Feierjahres

Wie „New York Evening Post" weiter meldet, ist Schatzsekretär Mellon für eine Ausdehnung des einjährigen Moratoriums für Kriegsschulden und Reparationen auf drei Jahre.

Auch die Londoner Times ...

cnb. **London,** 15. Sept. (Eig. Meld.) Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet: „Es deutet vieles darauf hin, daß in den nächsten Wochen, wielleicht schon in den nächsten Tagen, eine wichtige Entwicklung in der amerikanischen Politik eintreten wird, die in einer Ausdehnung der Periode des Hooverplanes bestehen würde. Die Bankiers der Vereinigten Staaten dringen darauf, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium für alle Kriegsschulden erklärt werde. Sie sind einstimmig der Meinung, daß die Ungewißheit der jetzigen Lage unberechenbaren Schaden anrichtet und daß die Beseitigung dieser Unsicherheit unbedingt notwendig ist. Sie beharren darauf, daß entsprechende Schritte getan werden, bevor der Kongreß zusammentritt.

Der Korrespondent der „Times" fährt fort: Unzweifelhaft gibt es in der Regierung Männer, die mit ihnen einverstanden sind, aber es steht noch keinswegs fest, daß Präsident Hoover überzeugt worden ist. Alles, was über seinen Standpunkt bekannt ist, zeigt, daß er nicht geneigt ist, einen Schritt der angebenen Art zu tun, bevor der Kongreß seine Ansicht über das ursprüngliche Moratorium geäußert hat. Indessen nimmt der Druck, der auf ihn ausgeübt wird, zu und die finanziellen Argumente werden noch durch das politische Argument verstärkt, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium den Hintergrund für eine Art deutsch-französischer Annäherung bilden könnte, die ernstlich gewünscht wird.

Der Korrespondent schließt: Präsident Hoover würde es vorziehen, noch vielleicht sechs Monate zu warten, aber jedenfalls dürfte bald bekannt werden, ob er glaubt, daß eine solche Verzögerung möglich ist.

Die kommende Notverordnung

Die Beratungen des Reichskabinetts

cnb. **Berlin,** 15. Sept. (Eig. Meld.) Die Beratungen des Reichskabinetts über die kommende große Notverordnung werden am Mittwoch fortgesetzt werden. Es ist damit zu rechnen, daß sie in Dauersitzungen jetzt so gefördert werden, daß die Veröffentlichung der beabsichtigten Maßnahmen etwa am nächsten Dienstag erfolgen kann. In der heutigen Kabinettssitzung ist bereits der Anfang gemacht worden, und zwar mit der Beratung der Bankenfrage. Wie wir erfahren, haben diese Beratungen das Ergebnis gehabt, daß ein Kuratorium gebildet werden soll, an dessen Spitze der Staatskommissar stehen wird. Das Kabinett hat die Beratungen noch nicht abgeschlossen. Es läßt sich aber jetzt schon feststellen, daß es im wesentlichen der Vorlage folgt, die die Ressorts ausgearbeitet haben. Nur in einzelnen Punkten sind noch Abänderungen beabsichtigt, z. B. in der Frage der Ernennungen, die vom Reichspräsidenten erfolgen werden, aber wohl nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf Vorschlag des Kuratoriums, sondern auf Vorschlag der Reichsregierung nach Anhörung des Kuratoriums. Das Kuratorium wird außer dem Kommissar aus den beiden Staatssekretären des Reichswirtschafts- und des Reichsfinanzministeriums, dem Reichsbankpräsidenten und einem weiteren Vertreter der Reichsbank bestehen. Es wird vom Reichswirtschaftsministerium ressortieren. Die Lösung des Problems des Bankenaufsichtsamtes, zu der man jetzt gekommen ist, liegt vor allem in der Richtung einer Einsicht in die Devisen- und Kreditpolitik der Banken.

Preußens Fraktionen zur Wahlnotverordnung

Eine Rundfrage des Vereins Deutscher Zeitungsverleger

dkf. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Durch eine Rundfrage bei den Fraktionen des preußischen Landtages hat sich das Nachrichtenbüro des VDZ. einen Ueberblick über die Stellungnahme der politischen Parteien zu der von der Staatsregierung verfügten Heraufsetzung des Wahlquotienten von 40 000 auf 60 000 Stimmen und dadurch bedingten Verkleinerung des preußischen Parlaments verschafft. Generell kann gesagt werden, daß der Landtag jederzeit die Möglichkeit hat, durch ein einfaches Gesetz zu bestimmen, daß der Wahlquotient auf 40 000 Stimmen festgesetzt werde.

Von sozialdemokratischer Seite hören wir, daß die Beschlußfassung der Fraktion über die Wahlverordnung in der nächsten Fraktionssitzung am 13. Oktober erfolgen werde. Der Fraktionsführer Abg. Heilmann äußert seine persönliche Meinung dahin, daß die Strömung in der Oeffentlichkeit zweifelsohne auf eine möglichste Einschränkung der Abgeordnetenziffer gerichtet sei.

Der Vertreter der Deutschnationalen, Abg. Borck, betont, daß die Verkleinerung der Parlamente immer eine deutschnationale Forderung gewesen sei, eine Beschränkung des Wahlgesetzes durch Notverordnung aber als ein schlimmes Präjudiz angesehen werden müsse. Die deutschnationale Landtagsfraktion habe bereits eine Klage vor dem Staatsgerichtshof ausgefertigt, in der die Rechtsgültigkeit der Verordnung angefochten werden soll.

Vom Zentrum ist Abg. Schmidt-Conz der Auffassung, daß ein in der geplanten Weise verkleinerter Landtag bei unverändertem Aufgabengebiet nicht in der Lage wäre, seine Arbeiten zu bewältigen. Das Zentrum hält einen Quotienten von 50 000 Stimmen für besser und weist darauf hin, daß bei der vorgesehenen Erhöhung verschiedene Wahlkreise überhaupt nicht mehr im Landtag vertreten sein würden. — Die Kommunisten haben ihre Stellungnahme schon in einem Antrag auf Aufhebung der Notverordnung und Landtagseinberufung niedergelegt.

In Kreisen der Deutschen Volkspartei wird erklärt, daß eine so einschneidende Maßnahme, wie die Beschränkung der Abgeordnetenzahl und damit eine Verkürzung des Einflusses der Bevölkerung auf die Gestaltung der parlamentarischen Dinge nicht gut durch Notverordnung in die Wege geleitet werden könne. Auch die mit dem Zwang der Sparsamkeit begründete Notgesetzgebung werde gut daran tun, auf den Geist der Demokratie noch einige Rücksicht zu nehmen.

Der Landvolkabg. Baecker-Berlin hält eine Verkleinerung der Abgeordnetenzahl, wenn auch vielleicht nicht in so hohem Umfange, für begründet. Dagegen sei die Rechtsfrage sehr zweifelhaft. Um eine hochpolitische Frage handele es sich dabei deshalb, weil die Heraufsetzung des Wahlquotienten sich auf kleinere Parteien ungünstiger auswirken müsse als auf größere und daher auch auf das gegenwärtige Oppositionslager in Preußen stärker als auf das Regierungslager.

Für die Staatspartei erklärt Abg. Nuschke, daß eine Partei, die grundsätzlich auf dem Standpunkt der Reichsreform stehe, im Endziel also die völlige Abschaffung des Landtags verlange, die Maßnahme der Staatsregierung nur billigen könne. Wenn die Erhöhung des Wahlquotienten dazu führen sollte, daß die Zersplitterung unter den Mittelparteien aufhöre, dann könne davon sogar eine wohltätige Gesundung unseres Parteilebens ausgehen.

Der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei, Abg. Ladendorff, vertritt grundsätzlich die Auffassung, daß mit 300 Abgeordneten im Landtage besser gearbeitet werden könne als mit 500. Auch die Wirtschaftspartei bestreite aber, daß die preußische Regierung diese Frage auf dem Wege der Notverordnung regeln könne.

Aehnlich äußerte man sich in den Kreisen des Christlich-Sozialen Volksdienstes. Eine Stellungnahme der übrigen im Preußischen Landtag vertretenen Parteien, insbesondere der Nationalsozialisten, war bisher nicht zu erlangen, da sich die maßgebenden Vertreter dieser Parteien zur Zeit nicht in Berlin aufhalten.

„Wir wollen helfen!"

Rundfunkrede des Reichsinnenministers Dr. Wirth

cnb. **Berlin,** 15. Sept. (Eig. Rundf.-Meld.) Unter der Devise „Wir wollen helfen" veranstaltete der Berliner Sender heute abend eine auf alle Sender übertragene Reichssendung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Wirth zu dem gestern von uns veröffentlichten Aufruf der Deutschen Liga zur freien Wohlfahrtspflege sprach, dem sich der Reichspräsident und die Reichsregierung angeschlossen haben.

Der Redner betonte, daß Deutschland die Not überwinden werde, wenn das Volk in Hilfsbereitschaft und Opfersinn zusammenstehe. Der Aufruf sei ein Zeichen für das zuversichtliche Vertrauen auf die Mitarbeit aller, die in der Lage seien, die schwierigen Aufgaben mitlösen zu helfen.

Nach wie vor gelte der Artikel der Reichsverfassung, der jedem Deutschen, dem angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden könne, die Gewährung des notwendigsten Unterhalts durch die hierzu berufenen amtlichen Stellen zusage — aber es wäre schlimm um die Notleidenden bestellt, wenn zu dieser Hilfe der öffentlichen Hand nicht die freie Hilfe der Nächstenliebe zukäme. Zehn Millionen von sechzig Millionen Einwohnern in Deutschen Reich könnten ohne öffentliche Hilfe nicht durchkommen. Jede sechste Person in Deutschland bedürfe also der Hilfe. Daß unter diesen Umständen von amtlicher Seite nur das bescheidenste Maß an Hilfe gewährt werden könne, liege klar auf der Hand. Es sei nicht Schuld der Arbeitslosen, wenn sie aus ihrem gesicherten Dasein herausgerissen würden und nun im harten Kampf ums tägliche Brot für sich und ihre Familien stehen. Die Zahl derer, die lieber die Unterstützung vom Staate nehmen, als durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot zu verdienen, spiele keine Rolle gegenüber der unendlichen Menge fleißiger und arbeitsfreudiger Männer und Frauen, die lieber heute als morgen den Weg zum Arbeits- und Wohlfahrtsamt wieder mit dem früheren Weg zur Arbeit vertauschen möchten. Es sei notwendig, die Notleidenden vor der Verzweiflung zu bewahren. Wer nur an sich selbst denke, auch wenn er noch geben könnte, erweise sich selbst den schlechtesten Dienst; denn Ruhe und Ordnung im Staate und damit Sicherheit und Leben des einzelnen Staatsbürgers könnten nur gewährleistet werden, wenn es gelinge, der Masse der Notleidenden ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Zum Schluß gab der Minister die Versicherung, es seien alle Garantien dafür getroffen, daß die der Winterhilfe zugedachten Spenden auch ordnungsgemäß verteilt würden.

Unruhe in der engl. Flotte

Abbruch der englischen Flottenmanöver wegen Unzufriedenheit mit den Soldherabsetzungen.

wtb. London, 15. Sept. (Tel. Reuter.) Die Admiralatät teilt mit: Nach Bekanntgabe der Soldherabsetzungen für die Marine bei einem Teil der Besatzungen Erregung ausgelöst. Infolgedessen hat man es für wünschenswert gehalten, die Durchführung des Manöverprogramms einzustellen und die Schiffe wieder in die Häfen zurückzuschicken. In der Zwischenzeit sollen die Beschwerden über die durch die neue Soldregelung hervorgerufenen Härten geprüft und der Admiralität zu weiterer Beschlußfassung zugeleitet werden.

Die britische Admiralität mit der Unterbrechung der Flottenmanöver einverstanden.

wtb. **London,** 15. Sept. (Funkspr.) Ein heute abend veröffentlichter Bericht der Admiralität besagt, daß die Lords der Admiralität mit der zeitweiligen Unterbrechung der Flottenübungen im Atlantischen Ozean einverstanden sind, während gewisse Vorstellungen wegen der Entbehrungen, die sich aus der Aenwendung der neuen Lohnordnung ergeben, geprüft werden. Das Ergebnis dieser Untersuchung werde dann von den Lords der Admiralität überprüft werden.

*

Soldkürzung für das britische Heer in Indien.

wtb. **London,** 15. Sept. (Funkspr.) Die indische Regierung gibt heute als erste der angekündigten Sparmaßnahmen eine Herabsetzung der Besoldung der in Indien stehenden englischen Soldaten auf der Basis des Jahres 1925 bekannt. Die Herabsetzung wird am 1. Oktober für alle britischen Soldaten, ungeachtet ihres Standortes, in Kraft treten. Die indische Armee wird hierdurch nicht betroffen.

Auch Reichstagswahlreform durch Notverordnung?

vdz. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Im Zusammenhang mit der preußischen Verordnung über die Erhöhung des Wahlquotienten für den Preußischen Landtag ist die Frage aufgetaucht, ob nunmehr auch das Reich für den Reichstag eine ähnliche Verordnung erlassen werde. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ist eine Entscheidung über diese Frage im Reichskabinett noch nicht gefallen. An sich ist für den Reichstag eine neue Regelung des Wahlgesetzes noch nicht so drin-

lich, da die Neuwahlen beim Reichstag nicht vor der Tür stehen. Ein Gesetzentwurf der Regierung über die Wahlrechtsreform liegt schon seit mehr als Jahresfrist dem Reichstage vor. Der Entwurf sieht eine Erhöhung des Wahlquotienten von 60 000 auf 75 000 Stimmen vor. In der ursprünglichen Regierungsvorlage war der Wahlquotient auf 70 000 festgesetzt worden, der Reichsrat hat ihn dann auf 75 000 erweitert. Ueber die Aenderung des Wahlquotienten hinaus enthält die Wahlrechtsvorlage noch zahlreiche weitere Aenderungen des Wahlverfahrens für den Reichstag, die zum Teil verfassungsändernder Natur sind. U. a. sollen auch die Reichslisten der Parteien völlig abgeschafft werden. Der Reichstag hat die Beratung der Wahlrechtsvorlage bisher nicht in Angriff genommen; sie ist noch nicht einmal der Ausschußberatung überwiesen.

vdz. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Zu der Nachricht über die Erstrebung einer Reichswahlreform ist ergänzend zu berichten, daß die Reichsregierung sich bisher nicht entschlossen hat, den vom Reichsrat verabschiedeten Entwurf dem Reichstag zuzuleiten. Das Reichskabinett wird in einiger Zeit zu entscheiden haben, ob zu den Vorlagen, mit denen der Reichstag sich in seiner Herbst- oder Wintertagung beschäftigen muß, auch die Wahlrechtsreform gehört.

Abschiedsbesuch de Margeries beim Reichspräsidenten

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute mittag den französischen Botschafter de Margerie zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens. An den Empfang schloß sich ein Frühstück in kleinem Kreise an.

Länderbesprechungen in der Reichskanzlei

cnb. **Berlin,** 15. Sept. (Eig. Meld.) In der Reichskanzlei fand heute vormittag die gestern angekündigte Besprechung des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers mit den Ländern statt. Sie dauerte bis kurz nach 1 Uhr mittags. Es nahmen daran teil der bayerische Ministerpräsident Held, der sächsische Ministerpräsident Schieck, der württembergische Ministerpräsident Bolz, der hessische Ministerpräsident Adelung und für Baden Innenminister Meier und Finanzminister Matthes. Aus der Tatsache, daß nicht, wie gestern angenommen wurde, die Finanzminister, sondern die Ministerpräsidenten selbst zu dieser Besprechung nach Berlin gekommen sind, ergibt sich schon, daß es sich um eine möglichst enge Angleichung der Maßnahmen der Länder an die des Reiches und nicht nur um finanzielle Probleme gehandelt hat, obgleich sie natürlich in allen Erörterungen gegenwärtig die Hauptrolle spielen.

Dingeldey beim Reichskanzler

cnb. **Berlin,** 16. Sept. (Eig. Meld.) Der Reichskanzler empfing gestern abend den Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, zu einer längeren Aussprache. Es liegt auf der Hand, daß Abg. Dingeldey den Kanzler in erster Linie über die Auffassungen unterrichten wollte, die in der Potsdamer Tagung seiner Reichstagsfraktion Anfang voriger Woche zum Ausdruck gekommen sind, namentlich, so weit sie sich auf die Außenpolitik beziehen. Von unterrichteter Seite wird aber Nachdruck darauf gelegt, daß die Besprechung einen viel weiteren Rahmen hatte und sich namentlich auch auf die wirtschaftlichen Probleme bezog, die mit den Plänen der Reichsregierung zusammenhängen. Daß die Besprechung damit einen ähnlichen Charakter hat, wie z. B. vor einiger Zeit die Zusammenkunft mit Geh.-Rat Hugenberg, geht auch daraus hervor, daß auch der Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, an ihn teilnahm.

Kommunistischer Antrag auf Landtagseinberufung

vdz. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtages hat einen Antrag auf sofortige Aufhebung der preußischen Notverordnung eingebracht. Gleichzeitig wird zur Beratung des Antrages die sofortige Einberufung des Preußischen Landtages verlangt.

Wei das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, werden die Deutschnationalen den kommunistischen Antrag auf Landtag einberufung unterstützen. Es ist daher damit zu rechnen, daß der Aeltestenrat des Preußischen Landtages in den nächsten Tagen zu einer Sitzung einberufen werden muß.

Die deutschnationale Fraktion wird weiter in einer Klage vor dem Staatsgerichtshof die Rechtsgültigkeit der preußischen Notverordnung anfechten.

Der Heimwehrputsch

Graf Berthold Stürgkh verhaftet

wtb **Graz,** 15. Sept. (Tel.) Der Besitzer des Schlosses Halbenrain bei Murek, Graf Berthold Stürgkh, wurde heute unter dem Verdacht der Begünstigung der Flucht Dr. Pfriemers verhaftet. Graf Stürgkh bestreitet, mit Dr. Pfriemer nach dem Putsch zusammengewesen zu sein.

Dr. Pfriemer auf der Flucht

wtb. **Belgrad,** 15. Sept. (Tel.) Dr. Pfriemer ist mit seiner Frau, einem Sohn und mehreren Emigranten heute früh in Marburg eingetroffen und wurde von den jugoslawischen Behörden zur Weiterreise nach Laibach aufgefordert. Er dürfte bei Radkersburg die Grenze überschritten haben.

Dr. Pfriemers Ankunft in Marburg.

wtb. **Graz,** 15. Sept. (Funkspr.) Ueber das Eintreffen von Dr. Pfriemer in Marburg wird noch gemeldet: Gestern gegen 10 Uhr abends traf in Marburg Dr. Pfriemer mit einem ordnungsmäßigen Paß mit seiner Frau ein. Zwei seiner Kinder hatte er bereits nach Marburg geschickt. Dr. Pfriemer meldete sich heute früh beim Polizeikommissariat. Sein Bruder sagte u. a. beim Verhör aus, daß das Manifest Pfriemers in seiner Druckerei in Judenburg hergestellt worden sei. Die Flüchtlinge haben bei der Polizei um die Aufenthaltsgenehmigung nachgesucht. Dr. Pfriemer wurde von der Banatverwaltung aufgefordert, in Laibach die Frage seines Aufenthaltes in Jugoslawien zu regeln. Pfriemer soll völlig gebrochen sein. Außer Pfriemer und seiner Familie trafen auch noch zwei andere Heimwehrleute über Spielfeld in Marburg ein.

Die Angaben über den Rüstungsstand

wtb. **Genf,** 15. Sept. (Tel.) Die Frist, bis zu der nach einem Beschluß des Völkerbundsrates die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Staaten die Angaben über ihren Rüstungsstand einreichen sollten, ist heute abgelaufen. Von den mehr als 50 eingeladenen Staaten haben bis jetzt lediglich 15 die erbetenen Angaben geliefert.

Churchill für Einberufung einer internationalen Goldkonferenz

wtb. **London,** 15. Sept. (Tel.) Churchill (unabhängig konservativ(schlug im Unterhaus die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Beratung der Goldfrage vor. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß eine solche Konferenz in der einen oder anderen Form zu einer Annullierung der Kriegsschulden und der Reparationen führen werde und fügte hinzu: Von mehr als 2000 Millionen Pfund Sterlin Gold besitzen Frankreich und die Vereinigten Staaten gegenwärtig 1350 Millionen oder zwei Drittel des Goldes der Welt, von denen wahrscheinlich ein gewaltiger Betrag, der sich möglicherweise auf ein Drittel des sichtbaren Goldes der Welt beläuft, ungenutzt daliegt.

Hilfsspende des englischen Rundfunks an das Schatzamt.

wtb. **London,** 15. Sept. (Funkspr.) Der Generalpostmeister Ormsby Gore machte heute im Unterhaus die Mitteilung, daß die britische Rundfunkgesellschaft (B.B.C.) sich entschlossen habe, als Beitrag zur Linderung der nationalen Notlage zeitweise auf die Einnahme für Radiolizenzen zugunsten des Schatzamtes zu verzichten. Die Einnahmen des B.B.C. betrugen im vergangenen Jahr 1 224 355 Pfund, wovon 1 043 623 Pfund aus Lizenzen stammten.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England

wtb. **London,** 15. Sept. (Funkspr.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 7. September d. J. 2 800 631, was eine Zunahme um 38 412 gegenüber der Vorwoche und um 661 060 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres bedeutet.

Neues von Bia Torbagy

Eine Spur der Täter - Deutsche Kommunisten werden gesucht

cnb. **Budapest,** 15. Sept. (Eig. Meld.) „Mai Nap" zufolge wurde der an der Unglücksstelle von Bia Torbagy gefundene und von den Attentätern geschriebene Brief mit bei der Budapester Polizei vorliegenden Handschriften von bekannten kommunistischen Agitatoren verglichen. Dabei soll festgestellt worden sein, daß die Schrift von einem der Polizei gutbekannten kommunistischen Agitator stammt. Der Name dieser Person, gegen die vor Monaten ein Strafverfahren eingeleitet war und die vor ihrer Verhaftung nach dem Ausland flüchtete, wird im Interesse der Erhebungen streng geheimgehalten. Auch soll die Polizei in Erfahrung gebracht haben, daß die betreffende Person seit der Flucht mit Hilfe eines gefälschten Passes des öfteren nach Ungarn gekommen war. Man vermutet, daß die Attentäter, die, wie bereits festgestellt wurde, in einem Auto am Tatort eingetroffen waren, sofort nach dem Attentat auf tschechoslowakisches Gebiet flüchteten. Die Budapester Oberstadthauptmannschaft habe über diese Annahme der tschechoslowakischen Behörde berichtet.

Bei der Forträumung der Trümmer auf der Unglücksstätte bei Torbagy wurde heute vormittag der Leichnam des vermißten Staatsbahnbediensteten gefunden.

Es ist nunmehr festgestellt worden, daß die Handschrift auf dem am Tatort gefundenen Zettel identisch ist mit der auf einem Meldezettel eines bis 1930 in Budapest ansässig gewesenen Eisendrehers, der erwiesenermaßen im Dienste der Sowjetunion schon zahlreiche Reisen ins Ausland unternommen hatte. Weiter wurde gestern abend unweit der Fundstelle der Reste der Höllenmaschine ein Briefumschlag gefunden, auf dem verwischte stenographische Aufzeichnungen zu sehen waren. Diese Aufzeichnungen konnten im stenographischen Büro des Abgeordnetenhauses nicht entziffert werden, sodaß man glaubt, daß es sich um eine chiffrierte Schrift handelt. Ein Alteisenhändler teilte ferner mit, daß ihn am 7. Sept. auf der Landstraße ein deutschsprechender junger Mann angehalten und ersucht habe, ihn auf seinem Wagen eine Strecke mitzunehmen. Er erklärte dann, daß er überzeugter Kommunist sei und in Deutschland feste Verbindungen besitze. Das Gespräch kam ins Stocken, als ein Automobil angefahren kam, das auf ein Zeichen des Deutschen anhielt und ihn nach Budapest mitnahm. Die Gendarmerie ist nun bemüht, diesen geheimnisvollen angeblichen Chemiker ausfindig zu machen. Bei der politischen Abteilung der Polizei laufen seit gestern, wo die Prämie von 50 000 Pengö ausgeschrieben wurde, hunderte von anonymen Briefen ein. Täglich melden sich Männer und Frauen, um der Polizei Winke und Weisungen über die Ergreifung der Täter zu geben.

4 neue Verhaftungen.

wtb. **Budapest,** 15. Sept. (Eig. Meldung.) Die in der Umgebung von Bia Torbagy angestellten Erhebungen und die gefundenen Spuren scheinen dem „Pester Lloyd" zufolge die Annahme zu bekräftigen, daß die Täter Ausländer waren. Einwandfreie Zeugen geben bei der Gendarmerie in Bia Torbagy an, daß sich vom 7. bis 10. Sept. zwei deutsche „Bettelstudenten" in der Gemeinde aufhielten, die in einzelnen Häusern Spenden sammelten und sich bei der Post wiederholt nach postlagernden Briefen aus Deutschland erkundigten. Seit dem 12. September sind sie verschwunden. Die Gendarmerie hat gestern vier Leute, und zwar zwei Maurer, einen Elektromonteur und einen Maschinenschlosser nach Budapest gebracht, die sich an der Unfallstelle in auffallender weise zu schaffen gemacht hatten. Diese Leute konnten für den Zeitpunkt des Anschlags kein Alibi nachweisen. Alle vier Personen wurden in Gewahrsam genommen.

Der Verdacht gegen den Kommunisten Leipnit.

cnb. **Budapest,** 15. Sept. (Eig. Meld.) Den Abendblättern zufolge richtet sich der Verdacht der Mittäterschaft an der Eisenbahnkatastrophe in Bia Torbagy gegen den kommunistischen Agitator Martin Leipnik, der von Beruf Elektrotechniker und Eisendreher ist. Leipnik, der schon einmal in Budapest verhaftet war, hielt sich nach seiner Freilassung in verschiedenen europäischen Ländern auf und war auch Mitglied einer kommunistischen Agitatorenschule in Paris. Er unterhielt ständige Beziehungen zu den ausländischen Kommunistenkreisen. Im vorigen Herbst kehrte er nach Budapest zurück, wo er sich einige Zeit unter falschem Namen aufhielt. Die Polizei kennt ihn als einen der gefährlichsten und verwegensten Kommunisten. Er kam, wie schon gemeldet, auf Grund des bei der Unglücksstelle hinterlassenen Briefes, dessen Schrift von Graphologen als mit einer Handschrift Leipniks identisch bezeichnet wurde, in Verdacht.

Aus Nah und Fern

Schwerer Unfall beim Krefelder Radrennen.

wtb. **Krefeld,** 15. Sept. (Tel.) Ein schweres Unglück ereignete sich bei den Krefelder Radrennen am Dienstagabend. Im zweiten 40 Kilometer-Kauf wollte der Hannoveraner Wißbröcker den vor ihm fahrenden Damerow überholen. Dabei wurde sein Schrittmacher Schmidt zu weit nach außen gefahren und fuhr gegen die Barriere. Er fuhr mit seinem schweren Motor ins Publikum und begrub vier Zuschauer unter sich. Mit schweren Verletzungen wurden Schmidt, Wißbröcker und die vier Zuschauer ins Krankenhaus gebracht. Die Rennen wurden sofort abgebrochen.

Annahme eines Schiedsspruches.

wp. **Dortmund,** 15. Sept. (Tel.) Der in dem Lohnstreit im Installations- und Klempnergewerbe des rheinisch-westfälischen Industriegebiets am 4. September 1931 gefällte Schiedsspruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Ein Böller explodiert unter dem Arm eines Hochzeitsgastes.

wp. **Münster,** 15. Sept. (Tel.) Im benachbarten Amelsbueren hatte der etwa 20 Jahre alte Wennmar aus Ottmarsbocholt für eine Hochzeitfeier einige Böller hergerichtet, die in der Frühe des heutigen Tages abgeschossen werden sollten. Mit einem Böller unter dem Arm begab sich der junge Mann zu der Stelle, wo der Abschuß erfolgen sollte. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte aber der Böller, als Wennmar ihn noch unter dem Armt rug. Durch die Explosion wurde der Mann vollständig zerrissen und auf der Stelle getötet.

Freispruch im Prozeß wegen des Unfalles in der Lübecker Reichswehrkaserne.

wtb. **Lübeck,** 15. Sept. (Tel.) Im Prozeß wegen des Unfalls in der Lübecker Reichswehrkaserne vom 25. März d. J. wurden am Abend Waffenmeister Aßmus und Oberleutnant von der Lancken freigesprochen.

Feuer in der Budapester Oper.

wtb. **Budapest,** 15. Sept. (Funkspruch.) In der königl. Oper brach heute kurz vor Mitternacht, geraume Zeit nach Schluß der Vorstellung, als bereits die Tore gesperrt waren, im sechsten Stockwerk in der großen Garderobe ein Brand aus. Die Flammen brachten die Fenster zum Bersten und schlugen hinaus. Der Brand wurde von der sofort verständigten Feuerwehr binnen 15 Minuten gelöscht. Er war in der Künstlerinnen-Garderobe entstanden. Der Schaden ist sehr bedeutend, da ein großer Teil der Kostüme vernichtet wurde.

Raubüberfall auf eine Bahnhofswirtschaft

Der Täter schoß auf den Bahnhofswirt.

wp. **Repelen-Baerl,** 15. Sept. (Tel.) Wie erst jetzt gemeldet wird, wurde am Sonntag abend gegen 11 Uhr auf dem Bahnhof Baerl der Mörser Kreisbahn ein Raubüberfall verübt. Ein etwa 26 Jahre alter Mann, der sich mit einem roten Taschentuch maskiert hatte, betrat mit einer Pistole in der Hand die Bahnhofswirtschaft und forderte den Wirt und einen anwesenden Gast auf, Geld herauszugeben. Als der Gast erklärte, kein Geld zu besitzen, drang der Räuber auf den Wirt ein. Dieser versuchte nun Alarm zu schlagen und flüchtete in ein Nebenzimmer, worauf der Bursche einen Schuß auf den Wirt abfeuerte, der zum Glück fehlging. Alsdann stürzte sich der Räuber auf die Kasse, entnahm einen Betrag von 90 Mark und flüchtete. Obwohl die alarmierte Polizei sofort das Gelände absuchte, konnte eine Spur nicht gefunden werden.

Mutter mit Söhnen ermordet

cnb. **Wesel,** 15. Sept. (Eig. Meldg.) Eine furchtbare Bluttat ist in der letzten Nacht in dem kleinen landwirtschaftlichen Ort Brünen begangen worden. In einem Wäldchen fand man dort das Fahrrad des Schmiedemeisters Behling. Als der Besitzer benachrichtigt werden sollte, machte man die schauerliche Entdeckung, daß Frau Behling sowie ihre beiden Söhne im Alter von 18 und 15 Jahren mit durchschnittener Kehle in ihren Betten lagen. Die Mutter und einer der beiden Söhne wiesen außerdem noch Spuren eines Erdrosselungsversuches und der zweite Sohn noch eine Schußwunde auf. In der Wohnung des Schmiedemeisters wurde auf dem Tisch ein Zettel gefunden, der die wenigen Worte enthielt: „Es ist drei Uhr, mein Mann ist noch nicht zurück." Die Polizei ist eifrig bemüht, den Verbleib des Schmiedemeisters, der sich eines guten Rufes erfreute, und mit seiner Familie in bestem Einvernehmen lebte, festzustellen. Behling hatte gestern abend seine Wohnung verlassen, um einen Nachbar zu besuchen. Von diesem Besuch ist er nicht wieder zurückgekehrt.

Eine Verzweifelte tötet sich und ihre Kinder

cnb. **Bernburg,** 15. Sept. (Eig. Meldg.) In der vergangenen Nacht hat sich die 41 Jahre alte Ehefrau des Justizwachtmeisters Liewers zusammen mit ihren zehn und zwölf Jahre alten Kindern durch Gas vergiftet. Der Mann, ein früherer Musiker, hatte seine Familie durch übermäßigen Alkohol- und Zigarettengenuß in Schulden gestürzt. Als der Mann abends noch einmal in ein Gasthaus ging, dichtete die Frau die Wohnung ab und machte ihrem und ihrer Kinder Leben ein Ende.

Ein Renner

Neuer Weltschnelligkeitsrekord für Eisenbahnen.

cnb. **London,** 15. Sept. (Eig. Rundfunkmeld.) Der Weltschnelligkeitsrekord für Eisenbahnen ist heute durch den „Cheltenham Flyer", den raschesten Zug Englands, aufs neue gebrochen worden, der die 77¼ englische Meilen lange Strecke von Swinden nach dem Paddington-Bahnhof in London in 59 Minuten zurücklegte. Der Zug erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 englische Meilen oder rund 132 Kilometer in der Stunde. Bei der Ankunft in London wurde der Zugführer von Beamten der Eisenbahn, die die Fahrt mitgemacht hatten, beglückwünscht.

Der deutsche Ozeanflug

Das Rody-Flugzeug noch immer verschollen.

wtb. **Neuyork,** 15. Sept. (Tel.) Die Besorgnis über das Schicksal der deutschen Ozeanflieger wächst hier von Stunde zu Stunde. Bis kurz vor 16 Uhr (MEZ.) ist immer noch keine Meldung über ihren Verbleib eingetroffen. Die Associated Preß meldet aus Halifax, daß bei allen in Frage kommenden Landeplätzen Neuschottlands und Neufundlands Nachforschungen nach dem Rody-Flugzeug angestellt worden sind, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Die Sichtverhältnisse sind auch weiterhin überaus ungünstig, da über der Küste von Neuschottland eine sehr hohe und dichte Wolkenschicht lagert.

wtb. **Neuyork,** 15. Sept. (Funkspruch.) Ein über Keene (New Hampshire) gesichtete Flugzeug war, wie sich jetzt herausgestellt hat, nicht das Ozeanflugzeug der Deutschen Johannsen und Rody. Bis etwa ½6 Uhr heute nachmittag lag noch immer keine Nachricht von dem Verbleib der Ozeanflieger vor. Es wird allerdings mit der Möglichkeit gerechnet, daß das Flugzeug in einer entlegenen Gegend gelandet ist.

Ueberfall auf eine Stadt

Schulknaben und ihre Lehrer entführt.

wtb. **Schanghai,** 15. Sept. (Reuter.) Eine Schar Räuber unternahm am Freitag einen Ueberfall auf die Stadt Suiningku in Nord-Kiangsi. Nach völliger Ausplünderung der Einwohner griffen sie die Schule an, nahmen etwa 100 Schulknaben und ihre Lehrer gefangen und entführten sie in die Berge, wo sie sie gefangen halten, um Lösegeld zu erlangen.

Stumme Verkäufer

Der Automat, seine Freunde und Feinde

Es liegt im Wesen unserer Zeit, daß der Automat in wachsendem Maße dem lebenden Verkäufer Konkurrenz zu machen beginnt. Was er bereits alles leisten kann und wie er es leistet, schildern nachstehende Ausführungen.

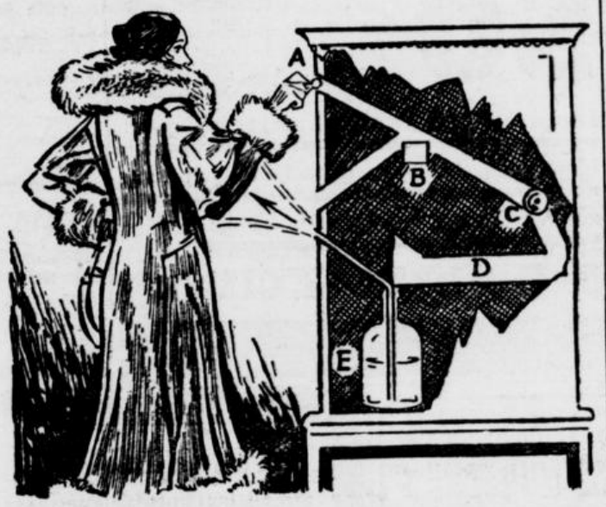
Die Mechanisierung unseres Lebens macht ständig weitere Fortschritte. Ganze Industrien sind entstanden, die sich in ihren Dienst stellen und bemüht sind, immer neue Wege zu finden, um Waren auf mechanische Weise an den Mann zu bringen. Ihr bester Helfer, der Automatenapparat, der nach Einwurf eines oder mehrerer Geldstücke selbsttätig den Kunden bedient, ist sicherlich keine Erfindung von heute. Aber gerade in letzter Zeit ist es gelungen, Apparate zu konstruieren, die bedeutend vielseitiger sind als die früheren und teilweise geradezu erstaunliche Leistungen vollbringen. Als Hauptvorzug dieser modernen Apparate führen ihre Hersteller ein interessantes psychologisches Moment ins Treffen. Auf ihre Erfahrungen gestützt, behaupten sie nämlich, daß der „stumme Verkäufer" dem lebenden in gewisser Beziehung überlegen sei, weil er den Spieltrieb betätige, der in jedem Menschen stecke. Wieweit diese Meinung berechtigt ist, läßt sich leider durch die Statistik noch nicht belegen, aber wir wissen selbst, daß die meisten Menschen gerne einmal etwas aus dem Automaten ziehen, in erste Linie — um eben zu spielen.

Sehen wir von den alten Apparaten ab, die uns Schokolade, Bonbons, gebrannte Mandeln oder Waffeln abgaben und die schon unsere Neugier und unser Begehren erregten, als wir noch Kinder waren, so finden wir neuerdings nur aus einem Stückchen Krepp-Papier. Ein anderer Automat liefert Regenschirme, die nur auf einmalige Benutzung zugeschnitten sind, mithin nach Gebrauch fortgeworfen werden. Sie bestehen aus einem Stück Ölpapier, das aufklappbar und fächerförmig in leichter Konstruktion um einen Stock angebracht ist.

An verschiedenen amtlichen Gebäuden bringt man neuerdings automatische Radanschlüsse an. Das sind kleine gelbe an der Wand hängende Kästchen mit einer Kette, deren beide Enden an dieses Kästchen angeschlossen sind. Nach Einwurf einer Münze erhält man einen Schlüssel, mit dem man das eine Ende der Kette lösen und das Rad anschließen kann. Nur mit demselben Schlüssel läßt sich die Kette wieder lösen, um das Rad frei zu bekommen. In manchen Gasthöfen und privaten Haushaltungen findet man die automatischen Handtrockenmaschinen. Das sind zwei große Röhren, die gegeneinander stehen und trockene, warme Luft abgeben. Bekanntlich trocknet warme Luft sehr schnell und in hygienischer Weise die Haut, während die Benutzung eines Handtuches durch mehrere Personen wenig empfehlenswert ist.

Einen Augenblick wollen wir bei den Musikautomaten verweilen, die meistenteils elektrisch-automatisch betrieben werden. Da gibt es das „große Orchester" mit Trommeln, Pfeifen und großer Pauke, die uns alle Lieder, die unser Herz begehrt, vorspielen, und das elektrische Klavier. Einer Einrichtung ähnlicher Art, hat das Radio den Todesstoß versetzt, dem automatischen Grammophon, bei dem man sich an Hand eines Programmheftes mit mehreren tausend Nummern „sein" Stück einstellen konnte.

In unsere Zeit des Sports gehört dagegen der automatische Kraftmesser, der an einer Skala die



Er verkauft Seife und spendet Duft.

Im Grunde genommen arbeitet der Parfümautomat fast genau so wie jeder einfache Warenverteiler. Die in den Schlitz A eingeworfene Münze wird durch die Vorrichtung B geprüft. Ist sie nicht „richtig", so wird sie dem Käufer durch den tiefer liegenden Schlitz wieder zurückgegeben; sonst gelangt sie nach C, wo sie durch ihr Gewicht den Hebel D in Bewegung setzt, der seinerseits die Saugpumpe des Parfümzerstäubers betätigt.

dings die Möglichkeit des automatischen Einkaufs einer ganzen Menge von Genuß-, Bedarfs- und Gebrauchsmitteln. So erlaubt uns eine neue Erfindung auf diesem Gebiet, dem Automaten eisgekühlte Limonade zu entnehmen, wobei wir die Wahl zwischen Himbeer- und Zitronenlimonade haben. Den hygienischen Rücksichten wird durch die Verpflichtung der automatischen Abnahme eines neuen Trinkbechers Rechnung getragen. Wer keine Limonade mag, der kann auch Milch erhalten, allerdings müssen die Behälter des Milchautomaten aus Porzellan sein, ebenso die Auslaufhähne. Ferner regeln polizeiliche Vorschriften sehr genau das Füllen der Behälter, um die Abgabe verdorbener Milch zu verhindern. Auch warme Würstchen werden bereits durch Standautomaten abgegeben, die in einem automatischen Vorgang Würstchen, Brot und Senf auf einem Pappteller servieren.

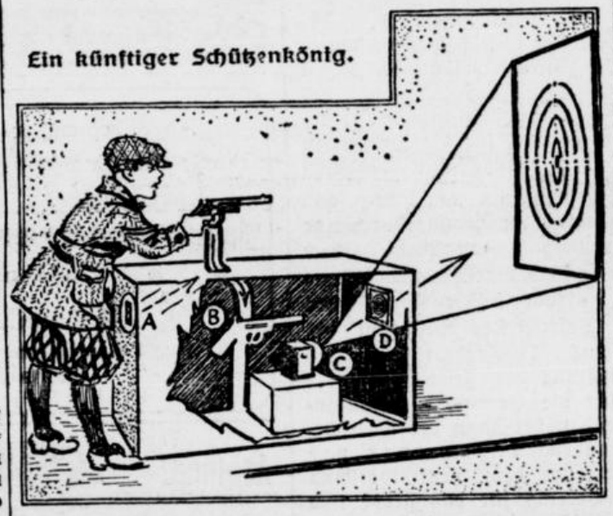
Mag man auch über die Zweckmäßigkeit von Automaten für Eßwaren und Genußmittel aller Art geteilter Meinung sein, so wird man doch zugeben, daß manche Bedarfsgegenstände, die man zu später Abendstunde oder zur Nachtzeit kaum auftreiben kann, sehr wohl in den Automaten gehören. So Briefpapier, Bleistift, Tinte und Feder, Streichhölzer, Verbandzeug, Zigarren und Zigaretten, Rasierklingen usw. Wie oft geraten wir durch das Fehlen solcher Dinge in größte Verlegenheit. In solchen Fällen ist der Automat ein unentbehrlicher Ersatz für den lebenden Verkäufer, der seine Nacht- und Sonntagsruhe haben muß. Den meisten von uns ist es wohl schon einmal passiert, daß sie nachts einen eiligen Brief aufgeben wollten, aber keine Briefmarke zur Hand hatten. Half ihnen ein Automat aus der Verlegenheit, so waren sie ihm bestimmt dankbar.

Junge Eheleute können sich bereits Verlobungsringe, Visitenkarten und sogar — das Türschild beim Automaten besorgen. Allerdings sind die „Verlobungsringe" nicht sehr wertvoll. Die Türschilder dagegen sind durchaus verwendungsfähig; sie werden, Buchstabe für Buchstabe, im Automaten durch Hebeldruck geprägt und man zahlt für fünfzehn Buchstaben nur einen minimalen Preis.

Auf Bahnhöfen finden wir häufig Automaten, die Sicherheitsnadeln und Nähzeug abgeben, um den Reisenden Gelegenheit zu bieten, reparaturbedürftige Kleidung rasch in Ordnung zu bringen. Junggesellen machen sich die automatische Abgabe von Patentknöpfen zunutze, die man verwenden kann, ohne in die Wissenschaft des Nähens eingeweiht zu sein. Wen es nach Lesestoff gelüstet, der zieht sich aus dem Automaten Bücher, Zeitschriften und seit kurzem auch die neuesten Tageszeitungen, die sich dort, dreifach geknickt, fein unter Glas, durch ihre Überschriften selbst anpreisen.

Die hygienische Industrie verkauft durch Automaten Seife, Handtücher, Taschentücher und Parfüm. Ein kombinierter Apparat gibt Seife, Handtuch und Parfüm gleichzeitig ab. Das „Handtuch" besteht aller-

Ein künftiger Schützenkönig.



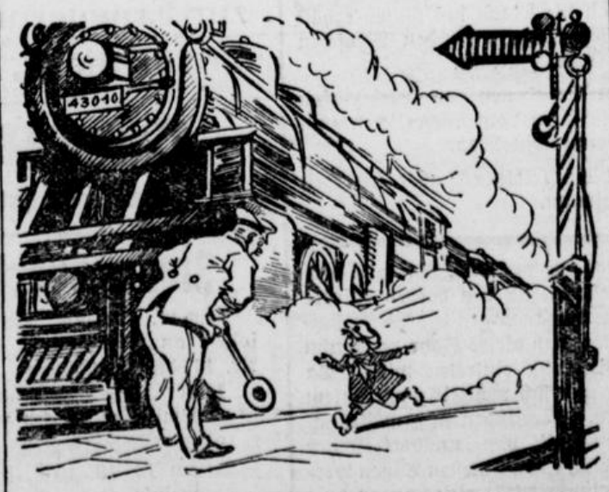
Der Schießautomat: eine interessante Konstruktion.

Der Schuß erfolgt nicht, wie der Schütze glauben mag, aus der von ihm benutzten Pistole, sondern aus ihrer unsichtbaren Doppelgängerin B im Kasten. Und er trifft die kleine gleichfalls im Kasten befindliche Scheibe D, die durch den Apparat C an die Wand projiziert wird.

durch das Zusammendrücken zweier Hebel bewirkte Kraftleistung anzeigt. Zum Anreiz sind die möglichen Kraftleistungen aller Berufsarten in Kilogrammen angegeben. Auch mechanische Massageapparate sind bei Sportsleuten sehr beliebt.

Völlig abzulehnen sind dagegen die sogenannten Geschicklichkeitsautomaten, bei denen es z. B. darauf ankommt, eine Münze in einem durch ein Drehrad beweglichen Behälter aufzufangen. Mit diesen Apparaten hat sich in Deutschland sogar das Reichsgericht befaßt und entschieden, daß es sich nicht um ein Geschicklichkeits-, sondern um ein Glücksspiel handelt.

Erwähnt sei zum Schluß noch einer der originellsten Automaten, nämlich der automatische Schießapparat. Wie er funktioniert, ersieht man aus der Erläuterung des hier wiedergegebenen Bildes. Grundsätzlich



„Wichtige" Meldung im — ungeeignetsten Augenblick.

„Herr Stationsvorsteher! Herr Stationsvorsteher! Der Bonbonautomat ist nicht in Ordnung!!!"

läßt sich aber sagen, daß fast alle Automaten auf demselben Prinzip beruhen, das mit entsprechenden Abweichungen benutzt wird. Bei den einfachsten Apparaten löst der Einwurf eines Geldstückes einen Hebel, der die Ware aus dem Reservoir auf die Zielplatte befördert. Durch



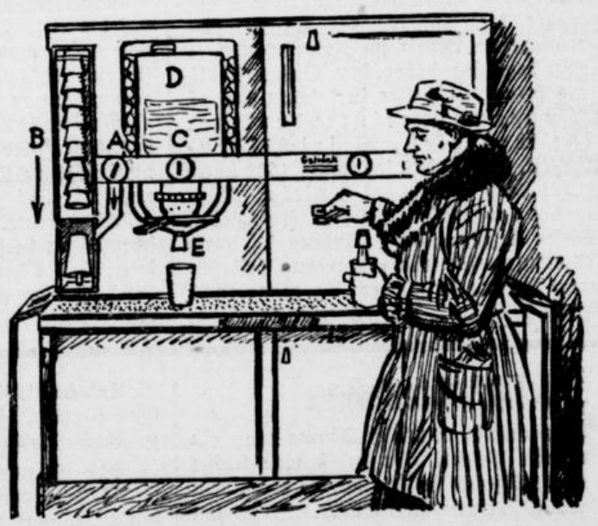
Ein berüchtigtes Betrugsmanöver,

dem die Automatenindustrie lange genug wehrlos gegenüberstand, bestand darin, daß durch eine Münze, die mit Wachs an einem Haar befestigt und daher wieder herauszuziehen war, der auslösende Hebel betätigt wurde.

einen zweiten Handgriff bringt der Käufer die Ware in seinen Besitz.

Weit komplizierter ist natürlich die Konstruktion des bereits erwähnten Limonadenautomaten. Zunächst ist er breiter und höher als der gewöhnliche Automat. Rechts und links oben sind zwei Behälter mit je dreißig Litern Fassungsvermögen eingebaut, deren Inhalt durch Eis und Salpetersalz eisgekühlt wird. Links an der Seite befinden sich die Trinkbecher. Ist nun nach Einwurf einer kleinen Münze ein Trinkbecher entnommen — erst nach Entnahme des Trinkbechers öffnet sich der Einwurf für Limonade —, so wird durch erneuten Einwurf ein Hebel betätigt, der eine bestimmte Menge Flüssigkeit durch ein Röhrensystem abfließen läßt. Solche Limonadenapparate sind freilich nicht billig. Sie kosten nämlich rund das Zwanzigfache eines einfachen Automaten, etwa zwei- bis dreitausend Mark.

Der Plan, in allen Städten Automaten für Getränke aufzustellen — eine Firma erwägt sogar den Gedanken, auf automatischem Wege auch Bier auszuschenken —, hat natürlich die Gastwirte auf den Plan gerufen. Begreiflicherweise wehren sie sich gegen die Konkurrenz des „stummen Verkäufers", und sie wenden völlig zutreffend ein, daß dem Automaten weit weniger Unkosten erwachsen als dem Gastwirt, der Miete, Licht und unzählige andere Dinge bezahlen muß.



Der neue, vielumstrittene Getränke-Automat.

Bei dem hier abgebildeten Limonade-Automaten erhält man nach Einwurf einer kleinen Münze in den Schlitz A einen Becher aus dem Vorrat B. Hierauf erst öffnet sich selbsttätig der Schlitz C, der nach weiterer Zahlung aus dem eisgekühlten Reservoir D die Limonade durch den Hahn E in den untergestellten Becher fließen läßt.

An jeder Neuerung hat die Gilde der Verbrecher ein Interesse, denn jede Neuerung bietet ihr ein neues Betätigungsfeld. So haben sich denn die Herren Gauner auch mit der Eigenart der Automaten vertraut gemacht. Während sie früher hauptsächlich mit Geldstücken operierten, die mit Wachs an einem Faden befestigt waren, gehen sie ihm jetzt hauptsächlich mit falschen Geldstücken zu Leibe. Die Automatenbesitzer stellen statistisch fest, daß sie in ihren Apparaten regelmäßig etwa fünf Prozent Falschgeld finden. Nun suchen die Herrn Gauner bereits nach andern Mitteln, sich den Barerlös von Automaten — auf den kommt es ihnen ja in der Hauptsache an — durch List zu verschaffen. Vor einiger Zeit wurde in einer Großstadt ein halbwüchsiger Bursche festgenommen, der in einem Restaurant einen verhältnismäßig kleinen Parfümautomaten abgehängt hatte und unter dem Mantel mitnehmen wollte, um ihn irgendwo im Freien zu berauben und liegenzulassen. Jedenfalls ein Rezept, das an Einfachheit kaum zu überbieten ist.

Hans Meude

Zum 2. Dortmunder September-Renntag

am heutigen Mittwoch!

Riesenfelder gemeldet: 97 Pferde für Rennen.

Wieder eine Sieg-Doppelwette! — Der Tag des Industrie-Preises!

Sportlich sollte der 2. Dortmunder September-Renntag, der heute nachmittag ab 3 Uhr auf der schönen Wambeler Bahn vonstatten geht, den so interessant verlaufenen ersten noch übertreffen. Zwar steht keine so bedeutende Prüfung, wie das „Kartellrennen der Zweijährigen" auf dem Programm, aber die Ställe haben die sämtlichen 7 Rennen so zahlreich besetzt, daß man wegen der Massenfelder mit Fug und Recht von einem „großen Renntag" sprechen darf. Nach den letzten Nachrichten stehen 97 Pfrede als Starter für 7 Rennen bereit, was einen Durchschnitt von 14 Pferden ergibt. Dreimal sollen 17, einmal 15, einmal 13 und zweimal 9 Pferde am Ablauf erscheinen. Seit Jahren hat man in Dortmund solche großen Felder nicht mehr gekannt. — Als bedeutendste Prüfung gilt der „Industrie-Preis" für 3jährige und ältere inländische Pferde. Hier kommen in Hohensyburg, Pepita, Burgherrin, Kabristan, Cressida, Lautenspiel, Mentha, Campo Santo und Patrell: 9 Pferde der besseren Klasse an den Ablauf. Das Ende sollte zwischen Hohensyburg, Pepita und Kabristan oder Lautenspiel liegen. Eine Sieg-Dopplewette ist für dieses Rennen in Verbindung mit dem 5. Rennen (Stahlwerk-Jagdrennen, Ausgleich 2 über 3700 Meter) vorgesehen. In diesem Rennen starten ebenfalls 9 Pferde und zwar neben den aussichtsreichsten, wie Brotverdiener, Amédée de Savoie, Larodosta, Grenzschutz und Sankt Anton noch Utamaro (der ein reichliches Gewicht zu schleppen hat), Lotteken, Montagne Russe und Rhenus. Sollte hier Frohre Mut noch am Start erscheinen, so ist er nicht auer Acht zu lassen. Die Wtetscheine für die Doppelwette sind wieder an den Schaltern 67—69 zu haben. Der Einsatz beträgt 10.— RMk. Wer eine Sieg-Doppelwette anlegen will, beachte die Bestimmungen auf Seite 2 und 3 des Rennprogramms. Am Sonntag gab es bekanntlich 876:10. Da besseres Wetter als vorigen Sonntag in Aussicht steht, ist mit zahlreichem Bsuch zu rechnen.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: 2800 Meter Hürdenbahn: 1. Meerteufel, 2. Prachtmädel, 3. Caprice, 4. Attis, 13 Starter.

2. Rennen: 100 Meter Flachbahn: 1. Galsworthy, 2. Glanz, 3. Antario, 4. Rudolf, 17 Starter.

3. Rennen: 1600 Meter Flachbahn: 1. Stall v. Knobloch, 2. Tirano, 3. Mispel, 4. Interurban, 15 Starter.

4. Rennen: 1400 Meter Flachbahn: 1. Hohensyburg, 2. Pepita, 3. Kabristan, 4. Lautenspiel, 9 Starter.

5. Rennen: 3700 Meter Jagdbahn: 1. Brotverdiener, 2. Amédée de Savoie, 3. Larodosta, 4. Grenzschutz, 9 Starter.

6. Rennen: 2000 Meter Flachbahn: 1. Mistinguette, 2. Kalif, 3. Eichenkrone, 4. Sauseder, 17 Starter.

7. Rennen: 1400 Meter Flachbahn: 1. Jan von Werth, 2. Feuerreiter, 3. Leibwache, 4. Geo, 17 Starter.

Doppelwette: Hohensyburg — Brotverdiener.

Der Gustav-Adolf-Verein in Münster

Westfälischer Ausklang der Reichstagung.

Der geschichtliche Zusammenhang, der seit der Beendigung des 30jährigen Krieges durch den Frieden zu Münster und Osnabrück in besonderer Weise zwischen beiden Städten besteht, gab die Veranlassung, daß der letzte Tag der Gustav-Adolf-Reichstagung von Osnabrück nach Münster gelegt wurde. Hier begrüßte der Präses der westf. Provinzialsynode D. Koch-Oeynhausen in der überfüllten Erlöserkirche die Abgeordneten des Gustav-Adolf-Vereins. Das in seiner wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Struktur so überaus verschiedene Westfalenland stehe zur Zeit in besonderer Weise unter dem Druck der Wirtschaftsnot. Dank des bekannten zähen Charakters des Westfalen sei aber die Provinz von jeher auch in besonderer Weise berufen gewesen, auf mancherlei Kampfgebieten in der ersten Front und an schwerster Stelle u stehen. So sei es angesichts der im notbedrängten Industriegebiet besonders wirksamen Gottlosenpropaganda auch heute wieder die Aufgabe der westfälischen Kirche, erfolgreiche Arbeit im Abwehrkampf zu leisten. Er begrüßte daher den Gustav-Adolf-Verein als bekannten Helfer in solchem Kampf.

Der Generalsuperintendent der Provinz Westfalen, Weirich-Münster, erinnerte daran, daß im Jahre 1533 durch Vertrag mit dem Fürstbischof 6 Kirchen Münsters für die evangelische Predigt freigegeben seien. Dieser hoffnungsvolle Anfang sei durch die Wiedertäuferzeit zerstört worden. Erst seit gut hundert Jahren sei wieder eine evangelische Gemeinde in Münster, die sich als Diasporagemeinde dem Gustav-Adolf-Verein besonders verbunden wisse. Nach weiterer Begrüßung durch Professor D. Grützmacher als Vertreter der Universität und den Vorsitzenden des Provinzial-Gustav-Adolf-Vereins, D. Niemann, der eine westfälische Festgabe von 6000 RM. überreichte, sprach Bischof D. Pölchau vom Schicksal der deutschen Protestanten im Baltenland. Sie hätten angesichts des Nichts und angesichts des Todes das „Dennoch" des Glauben sprechen gelernt und es bewährt gefunden. Dieses „Dennoch" auch für die Zukunft zu bewähren, möge der evangelischen deutschen Kirche allzeit vergönnt sein.

Ihren Abschluß fand die Tagung durch eine Veranstaltung im Rathaus der Stadt. Oberbürgermeister Sperlich begrüßte und betonte die gemeinsame Aufgabe beider Konfessionen zum besten des Volkes. Der Präsident des Gustav-Adolf-Vereins, D. Rendtorff verstand es, die tiefe Bedeutung des Friedensschwures von 1648 auch für die Gegenwart herauszustellen. Abschließend nahm dann der Oberbürgermeister von Osnabrück, Dr. Gärtner, noch einmal das Wort, um dem Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins für das große und unvergeßliche Erlebnis zu danken, daß die veranstaltete Reichstagung für die Bürger Osnabrücks bedeute. Die Ueberreichung eines Geschenkes an verschiedene Herren des Präsidiums durch den Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück gab der ganzen Veranstaltung einen stimmungsvollen Abschluß.

Zeitschriftenschau

Ein Jagdunfall. Ludwig Thoma war ein leidenschaftlicher Jäger. Er besaß eine schöne Jagd in Weikertshofen bei Dachau, die von einem alten Jagdaufseher verwaltet wurde. Da ist ihm denn auch manchmal allerlei passiert. — Ein solches Erlebnis schildert Th. Th. Heine auf humoristische Art in einem Bildaufsatz im neuen Heft der „Gartenlaube", das auch wieder viele andere interessante Beiträge bringt. Es ist ein Genuß, dieses Heft zu lesen.

Die Bilanz der Sommerreise mag oft ergeben, daß große Ausgaben nicht mit ebenso großen Reisefreuden belohnt worden sind. Die Bilanz eines Abonnements auf die „Fliegenden Blätter" ergibt immer und jedesmal, daß sich eine kleine Ausgabe hundertfach mit Freude und Frohsinn, mit lustigen Stunden und heiteren Tagen verzinst hat!

Wer dieses wöchentlich erscheinende altbewährte Familienwitzblatt regelmäßig liest, wird ebenso regelmäßig sich über immer neue Witze, Anekdoten und Humoresken freuen können, wird immer wieder aufs neue durch Schnurren, Satiren und aktuelle Glossen in Reim und Prosa erheitert werden und belustigt und unterhalten sein durch die mannigfachen künstlerischen Illustrationen. Da die „Fliegenden" auch Rätsel u. Preisaufgaben bringen, die letzteren ausgestattet mit ansehnlichen Geld- und schönen Bücherpreisen, so bedeutet ihre Lektüre jede Woche neue Erheiterung, Anregung und Unterhaltung!

Politik ist vermieden!

Zweideutigkeit ist ausgeschaltet!

Und damit sind die „Fliegenden" das Witzblatt für alle, die Humor und Satire lieben und zu schätzen wissen!

Das Abonnement auf die „Fliegenden Blätter" kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Den Glauben an die Macht des Guten erhält man sich am besten, wenn man den Menschen möglichst wenig Gutes zutraut.

Obwohl vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, führt vom Lächerlichen zum Erhabenen überhaupt kein Weg.

Es gibt wohl ein leibliches, aber kein geistiges Existenzminimum.

Der Winter steht vor der Tür. Wir alle denken noch mit Unbehagen an den herben Winter 1928/29. Nach den Voraussagen der Wetterkundigen ist zu erwarten, daß dieses Jahr wiederum eine sehr kalte Witterung eintreten wird. Da heißt es vorsorgen und sich rechtzeitig mit gutem Brennstoff eindecken. Sie finden in dem Union-Brikett einen Brennstoff von unübertroffener Heizwirkung. Selbst an den kältesten Tagen werden Sie mit Unionbriketts eine angenehme Wärme erzielen. Dabei ist von besonderer Wichtigkeit, daß Union-Briketts in der Anschaffung billig und im Gebrauch äußerst bequem und sauber sind.

Für die Schule

Schulartikel

in bester Qualität und zu billigsten Preisen

Hefte, Oktavhefte, Vokabelhefte, Aufgabenhefte, Bleistifte, Bleistiftanspitzer, Füllhalter, Kladden, Umschlagpapier, Radiergummi, Tinte, Federhalter, Federhalteretuis, Schreibblocks

Zeichenartikel

Zeichenblocks, Pastellkreide, Oelkreide, Farbkästen, Zirkelkästen, Lineale, Skizzenblocks, Buntpapierhefte

Buch- u. Kunsthandlung
Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3 — Große Marktstraße 3

SO muß Ihre Anzeige wirken

Lassen Sie sich fachmännisch beraten

Unsere Anzeigenvertreter stehen Ihnen gerne zur Verfügung. Erfolg verbürgt die

Schwerter Zeitung



Ich habe anzubieten:

Wohnhaus
3 Etagen a 5 Zimmer und Badezimmer, 6 Mansarden, Garten,

mod. Wohnhaus
(Neubau) 11 Zimmer, Badezimmer, großer Garten,

herrschaftliches Wohnhaus
(Neubau) 8 Zimmer, Diele, Mädchenzimmer und Badezimmer, großer Garten,

Geschäftshaus
(Neubau) Ia Lage, großes Ladenlokal und 20 Wohnräume- Dielen und Badezimmer,

ländl. Besitzung
2 Morgen groß, massives Wohnhaus mit 16 Räumen für Geflügelfarm sehr geeignet,

Wohnhaus
mit Stall und Garten, 8 Zimmer, Preis 8000.— Mk.

Josef Kölling 2712
Hüsingstraße 1a.

Umständehalber verkaufe mein

Markenpiano

schw. pol. wenig gespielt, mod. Angebote unter **2716** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung. 2716

Ladenlokal 2719
Hörderstraße 8
für sofort zu vermieten
Näheres daselbst I. Etg.

Ab 8. September 1931 führe ich die Praxis des erkrankten Herrn **Dr. Müller** in Hennen weiter.

Sprechstunden: 8—10 Uhr vormittags und nach Vereinbarung.

Dr. med. W. Giese
langjähriger Assistenzarzt am Hüttenhospital Dortmund-Hörde
2698

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Paula Menschel und Kinder.

Westhofen, den 15. September 1931

Achtung!  **Achtung!**

Großer Schweineverkauf

Verkaufe Donnerstag bei der Wirtschaft **Fröhling,** Güterbahnhof, **ca. 60-70 Stück oldenburg.-hannoversche Ferkel u. Läuferschweine** zu staunend billigen Preisen. Der weiteste Weg lohnt sich. Der Verkauf findet statt von 2 bis 4 Uhr nachmittags.
Ferkel von Mk. 5.- an.

Steinkamp, Coesfeld 2717
Landwirt und Schweinehandlung

Wer benötigt Küche und Schlafzimmer?

Wegen Erkrankung meiner Braut, bin ich gezwungen, schnellstens meine noch nicht benutzte, moderne **Küche und Schlafzimmer** billigst wieder zu verkaufen Off. unter Nr. **2714** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

KENNER KAUFEN OTTO KLEIN SCHWERTE KLEINS KAFFEE

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn. Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 — Lehrpläne frei

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt ist es Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **1.** Ziehung

Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Zwangsversteigerung

Am 17. November 1931, vormittags 10½ Uhr, sollen an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Grundstücke 2715

1. der Witwe Kaufmanns Carl Brühmann, Emilie geb. Eckey zu Schwerte,
2. Karl Heinrich Brühmann zu Schwerte, geb. am 16. 10. 1918, in ungeteilter Erbengemeinschaft,

bestehend aus Garten und bebauter Hofraum, Ostenstraße 20, Gesamtgröße 9 a 91 qm, versteigert werden.

Das Amtsgericht Schwerte.

Westermanns Monatshefte

die schönste deutsche Monatsschrift

halten sich allen gebildeten Kreisen bestens empfohlen. Auch Ihnen wird diese schönste deutsche Zeitschrift sicher gefallen ● Verlangen Sie eine Probenummer unter Benutzung des anhängenden Gutscheines.

Gutschein Gern sendet der Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pfennig ein Westermanns Monatsheft im Werte von 2 Mark ●

Name: .....

Beruf: .....

Adresse: .....

Spießbürger Poincaré

Unnütze Literaturverständigung. — Vorstoß gegen Briand. — Opfer, die Frankreich niemals gebracht hat.

Von Herbert Grote.

Von Zeit zu Zeit erleben wir das Schauspiel, daß irgend ein weltbürgerlich angehauchter Literat oder Künstler deutscher Zunge auf Einladung gleichgesinnter französischer Kreise hin in Paris, Lyon oder Toulouse mit bewegten Worten seinen und des größten Teils seiner Landsleute ehrlichen Willen zu friedlicher Zusammenarbeit mit Frankreich beteuert. Wenn er dann den Beifall seiner Zuhörer erntet, so glaubt er einen erneuten Beweis für Frankreichs Verständigungswillen zu haben, und eine gewisse deutsche Presse posaunt die Nachricht in alle Welt hinaus.

Leider übersieht diese Art von deutschen Verständigungsaposteln noch immer eine Tatsache: Ihre Wirte, diese französischen Literaten, Künstler und salondemokratischen Gesellschaftskreise haben auf die Politik ihres Landes auch nicht den geringsten Einfluß. Sie wundern sich selbst, wenn sogar namhafte deutsche Literaten glauben, in gemeinsamer Arbeit mit ihnen auf politischem Gebiete etwas ausrichten zu können. Sie sind im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen von der Feder ehrlich genug, ihre politische Einflußlosigkeit offen einzugestehen.

Nicht sie bestimmen in Frankreich die öffentliche Meinung und somit auch die Politik, sondern jene geizigen, engherzigen, engstirnigen und mißtrauischen Kleinbürger — echte Spießer —, die den Kern der französischen Nation bilden und deren typischer Vertreter Poincaré ist.

Wir in Deutschland haben den Fehler begangen, Raymond Poincaré — den „Lothringer", wie er bei uns oft genannt wird, als sei er kein echter Franzose, sondern besitze den Deutschen verwandte Charaktereigenschaften — nach seiner Erkrankung für politisch tot zu halten. Er hielt sich vom öffentlichen Leben fern, weil seine Aerzte es von ihm verlangten. Er fügte sich nur widerwillig. Und jetzt hält er die Zeit für gekommen, um sich wieder zu rühren, nachdem er schon vor einiger Zeit mit Maginot und Tardieu zusammen Frühstücke gehabt hatte. Damals schon war eine leichte Neuorientierung der Regierungspolitik im Poincaré'schen Sinne zu beobachten, und merkwürdigerweise verstärkten sich nach dem letzten Besuch Maginots bei Poincaré die Gerüchte über Rücktrittsabsichten Briands.

Beschränkte sich also Poincarés politische Tätigkeit in letzter Zeit auf Arbeit hinter den Kulissen, so tritt er jetzt mit einem Aufsatz im „Excelsior" wieder vor die Oeffentlichkeit. Er unternimmt einen nur allzu deutlichen Vorstoß gegen Briand, der eben nach seiner Niederlage im Kampf um den Präsidentensessel auf dem besten Wege war, seine zum großen Teil verlorene Geltung wieder zu gewinnen. Poincaré spricht von einer Unterredung, die er vor Jahren mit dem Reparationsagenten Parker Gilbert gehabt haben will. Der Amerikaner soll ihm gesagt haben: Es genüge nicht, wenn Deutschland den Youngplan annehme, sondern er rate Frankreich, die Reform der deutschen Finanzen abzuwarten, bevor er die Rheinlandräumung durchführe. Dies sei auch seine, Poincarés, Ansicht gewesen, und er begreife nicht, wie sich eine französische Regierung finden konnte, die solche Vorschläge des Reparationsagenten vergaß, um so mehr, als er selbst den verschiedenen Ministern diesen Rat ins Gedächtnis zurückgerufen habe. Doch man habe ihn wohl für einen alten Narren gehalten und nicht auf ihn gehört.

Welche Maßnahmen er jetzt für notwendig hält, verschweigt Poincaré. Dafür läßt er einen seiner bäuerlichen Nachbarn sprechen: Sollen wir den Deutschen helfen? Können sie im Jahre 1931 nicht den Mut aufbringen, den das französische Volk 1926 gehabt hat? Können sie nicht ebenso wie wir Opfer bringen?"

Poincaré erklärt diese Ansichten für durchaus vernünftig. Damit sichert er ihnen die Zustimmung des größten Teils seiner Landsleute, der Spießer, die schreien, wenn sie einen Centime ihres gewohnten und gesicherten Einkommens missen sollen, und die immer noch glauben, uns Deutschen ginge es gut.

Man kann ihnen diese Einstellung kaum verübeln. Der Durchschnittsfranzose ist mit der Zeit nicht mitgegangen, weil sein Land eine sichere Insel in den Stürmen der Weltwirtschaftskrise blieb. Frankreichs Reichtum ist auf seinen eigenen Boden begründet, und die Lebensbedingungen ändern sich nur langsam im Gegensatz zu denen seiner Nachbarn. Eine kleine Verschlechterung seines Lebensstandards, die 1926 vorübergehend eintrat, aber schon längst wieder beseitigt ist, hat der Durchschnittsfranzose als ein großes Opfer betrachtet. Er ist nach den vorübergehenden Schwankungen der Inflationsperiode wieder gewohnt, ein bis auf den Franken genau bestimmtes und gleichbleibendes Einkommen zu besitzen, seine Ausgaben bis auf den Centime im voraus festzulegen. Tritt nun — wie gelegentlich des Hooverplanes — die Forderung an ihn heran, einen minimalen Abstrich an diesem schön ausgeglichenen Haushaltsplan vornehmen zu müssen, so schreit er Zeter und Mordio. Er kann sich nicht zu einer gewissen Großzügigkeit und zu der Erkenntnis durchringen, daß die Völker aufeinander angewiesen sind. Er würde, wollte man ihm die Opfer zumuten, die das deutsche Volk in apathischer Schicksalsergebenheit bringt, schon längst revoliert haben.

Bei diesem, um sein Geld, um seine Ruhe, um seine liebgewordenen alten Gewohnheiten besorgten französischen Spießer, mag er Bauer, Handwerker oder Handeltreibender sein, wird der Kleinbürger Poincaré immer einen willigen Gefolgsmann im Kampf gegen Deutschland finden, solange er in ihm den Glauben aufrecht erhalten kann, daß ein Entgegenkommen dem Nachbarn gegenüber — ja nur eine Verständigung auf der Grundlage der Gleichberechtigung — irgendwelche Einschränkungen für die Masse des französischen Volkes mit sich bringt. In die Kreise dieser Spießer müßte von deutscher Seite die Aufklärung hineingetragen werden, nicht in Literatenzirkel ohne jeden Einfluß.

Wenn diesem Durchschnittsfranzosen, der bei aller Beschränktheit seines Geistes- und Interessenhorizontes ein gutmütiger, sparsamer und tüchtiger Mensch ist, langsam die Erkenntnis beigebracht werden könnte, daß die Verminderung der ins wahnsinnige gesteigerten französischen Heeresausgaben ohne weiteres möglich wäre, ohne Frankreichs in Wirklichkeit niemals bedrohte „Sicherheit" zu gefährden, wenn man diesem Spießbürger klar machen könnte, daß sein Geldbeutel dadurch nur gewinnt, so würde der wichtigste Schritt zu einer wirklichen Verständigung zwischen den beiden Völkern getan sein. Einseitiger Verständigungswille auf seiten Deutschlands ist dagegen zwecklos.

Sport-Briefmarken in Bulgarien



Die neue bulgarische Briefmarkenserie.

Anläßlich der demnächst stattfindenden „Balkaniade", des großen Sportfestes der Balkanländer, brachte die bulgarische Post eine neue Briefmarken-Serie heraus, auf der die Sportarten abgebildet sind.

Das Gold und die Welt

Im 1. Halbjahr 1931 haben die Goldbestände der Zentralnotenbanken und ähnlicher Anstalten der Welt nach einer Uebersicht des Statistischen Reichsamts in einem ungewöhnlichen Maße zugenommen. Sie beliefen sich nach den bisherigen Feststellungen Ende Juni auf 51,6 Milliarden Mark gegen 50,3 Milliarden Ende 1930. Die Zunahme mit 1,3 Milliarden übertraf die von 1930 um 440 Milionen. Sie ging um etwa 400 Millionen über den Ertrag hinaus, den die Golderzeugung der Welt im gleichen Zeitraum erzielt hat. Außerdem ist der gewerbliche Bedarf der Welt zu berücksichtigen, der erheblich zurückgegangen ist. Es blieb eine außergewöhnliche Spanne zwischen dem Zuwachs und der tatsächlichen Neugewinnung von Gold. Insbesondere hat Asien zur Abdeckung seiner Auslandsverbindlichkeiten auf die Hortbestände zurückgegriffen. Seit 1894 haben sich erstmalig auch die indischen Goldhorte verringert. Die Summe blieb jedoch im Lande. In der Verteilung der Bestände ergaben sich Veränderungen. Besonders im Juni mußte die Deutsche Reichsbank viel Gold abgeben. Der Anteil Europas am Goldbestand der Welt ist etwas zurückgegangen, während der Goldstock der Vereinigten Staaten von Amerika außergewöhnlich stieg.

Frachtbegünstigung für Benzin

Die zunehmende Bedeutung der Herstellung von Benzin aus deutschen Erdölen hat der Reichsbahn Veranlassung gegeben, für dieses Erzeugnis auf ihren Strecken dieselbe Frachtbegünstigung zu gewähren wie für Braunkohlen- und Leunabenzin. Der Ausnahmetarif bedeutet eine Frachtverbilligung von 40—50 Prozent für Benzinsendungen, die von den Erzeugungsstätten in Altenburg, Bremen Inlandshafen, Dollbergen, Harburg-Wilhelmsburg-Nord, Osterfeld und Rositz in Thüringen, Peine, Salzbergen und Weickelsdorf zur Beförderung nach Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn aufgeliefert werden. Die Ermäßigung findet auch auf Mischungen von Benzin und Spiritus Anwendung, sofern der Anteil des Spiritus nicht mehr als 30 Prozent beträgt.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

77. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und doch konnte er nichts dagegen machen. Er mußte dem entsprungenen Verbrecher folgen, der noch boshafter und frecher war, als er selbst, der ihn in seiner Gewalt hatte, der gar jeden Augenblick umkehren konnte zu der Gräfin, und selbst ihr mit voller Bosheit und Klarheit die Geheimnisse zu entdecken, deren Mitteilungen aus dem Munde Sophiens seine Frau vielleicht, hoffentlich noch verhindern konnte.

Auf seine Frau allein, auf ihre außerordentliche Ruhe, auf ihren Verstand mußte er sich verlassen. Seine Hinterlist, seine Tücke, seine Verwegenheit, wie oft sie ihm im Leben geholfen hatten, in diesem Augenblick war er in einer Lage, in der sie ihn völlig im Stiche ließen.

Die Equipage hielt auf der Chaussee, gerade dem Hause gegenüber. Es stiegen drei Personen heraus, die Gräfin Lenhausen, ihre Tochter, Gräfin Therese, und Joseph Wernher.

Der Hauptmann von Heiding hatte der Gräfin Lenhausen den Vorschlag gemacht: Kind für Kind! Die Gräfin hatte den Vorschlag nicht angenommen und nicht ganz zurückgewiesen; sie wollte ihn überlegen.

Sie überlegte ihn nicht gleich mit ihrem Manne; der Hauptmann hatte Recht gehabt: der Wille ihres Mannes war kein anderer, als der ihrige; sie wußte es. Auch nicht gleich mit ihrer Tochter. Die Gräfin Therese hatte einen stolzen, aristokratischen und zugleich einen festen Sinn. Sie hatte aber auch ein gutes Herz und liebte ihre Mutter. Die Mutter konnte die Tochter zu dem verlangten Opfer bereit glauben, zumal — nach jenem Fehltritte, den sie erst am Tage vorher von ihr erfahren hatte. Wer will es der armen Mutter verdenken, wenn dieser Fehltritt, der nun einmal geschehen war, ihr das Herz erleichterte unter gewiß sehr schweren Seufzern!

Wer will ihr anderes verdenken?

Sie hatte lange sorgfältig mit sich selbst überlegt, und da waren ihr folgende Gedanken gekommen: niemand in der Welt konnte für ihre Lage ihr eine Auskunft geben, als die wahnsinnige Sophie Baumann. Schon einmal hatte sie, vor einigen Nächten, den Versuch gemacht, diese zu sprechen; er war damals mißglück. Sie mußte ihn noch einmal machen. Sie konnte sich von der Unterredung mit der Unglücklichen einen Erfolg versprechen. Glückte es ihr auch nicht, in dem Innern der Irren das Licht heller Gedanken, klarer Erinnerungen anzuzünden, irgend ein plötzlicher Blitzstrahl konnte doch in jenem dunklen, verworrenen Innern zünden, und eine Aeußerung der Wahnsinnigen hervorrufen, die weiteres Licht verbreitete, wenngleich nur zur Auffindung neuer zu verfolgender Spuren.

Von wesentlichem Einflusse zur Erreichung eines günstigen Erfolges konnte Joseph Wernher sein.

Der junge Mann hatte am Morgen, gleich nachdem der Hauptmann von seiner Unterredung mit der Gräfin zum Schlosse Ellbach zurückgekehrt war, seinen Besuch hier wiederholt. Der Hauptmann hatte ihn nicht angenommen, ihr vielmehr durch einen Bedienten sagen zu lassen, er sei erschöpft, zudem habe der eben anwesende Arzt ihm das Sprechen strenge verboten; er werde ihm nach Schloß Ellerburg hinüber sagen lassen, wann er ihn sprechen könne.

Der Gräfin schien dies allerdings ein Zeichen zu sein, daß der junge Mann nicht der Sohn des Hauptmanns sein könne. Und wer war er dann? Der Hauptmann hatte Joseph Wernher auf denselben Tag herbeschieden, zu dem er auch ihre Rückkehr gefordert hatte. In irgend einer Beziehung mußte der junge fremde Mann zu dieser Angelegenheit stehen. Ihre Tochter Therese hatte ihr wieder erzählt, was Joseph Wernher ihr im Park von seiner Jugend, seiner unbekannten Herkunft mitgeteilt hatte. Dieses sprach noch mehr für jene Vermutung. Aber welcher Art war die Beziehung? War Joseph Wernher nicht der Sohn des Hauptmanns, mußte ihr erster Gedanke nicht der sein, daß er der ihrige, daß er ihr geraubtes Kind sei? Sie hatte ihn schon hundertmal seit gestern darauf angesehen. Der Gedanke war ihr nicht unangenehm. Der junge Mann war von sehr vorteilhaftem Aeußeren; er war im hohen Grade gebildet, er zeigte ein edles Herz, sein ernstes, würdige Wesen konnte gar wie die gleichsam idealisierte Natur ihres Gatten erscheinen. Sie strengte sich an, bekannte, verwandte Züge in seinem Gesicht zu entdecken. Aber es gelang ihr nicht. Sodann hatte auch bei dem ersten Anblicke des jungen Mannes, und bevor sie von seiner Beziehung zu dem Hauptmanne wußte, nicht die leiseste Regung ihres Herzens für ihn gesprochen. Wie ganz anders und auffallend war dies bei dem Kittelmanne Reinhold Stein der Fall gewesen, dessen Charakter dagegen so wenig dem ihrigen, dem ihres Mannes glich!

Die Gedanken der armen Frau hatten sich wohl verwirrt, wenn sie über das alles nachsann. Aber eines hielt sie andererseits fest. Jene Kälte des Hauptmanns könnte trügen; sie hatte nur mehr nach ihrem eigenen Herzen gerechnet; auch hätte in der Tat das Wiedersehen des Sohnes eine nachteilige Aufregung für den Kranken herbeiführen können. Joseph Wernher konnte daher immerhin der Sohn des Hauptmanns sein. War er es, so konnte, mußte sein plötzlicher Anblick irgend einen Eindruck auf seine, wenngleich irrsinnige Mutter hervorbringen.

„Sie kennen Ihre Eltern nicht?" fragte sie den jungen Mann. „Therese hat mir Ihr Geheimnis anvertraut."

„Ich kenne sie nicht."

„Therese hat mich nicht ohne Absicht zur Vertrauten gemacht. Ich kann Ihnen Mitteilungen machen, die ein junges Mädchen zu machen sich scheuen dürfte."

„Sie wußten Näheres über mein Schicksal, gnädige Frau?"

„Vielleicht Spuren. Mein Schwager, der Hauptmann v. Heiding, hatte außer der Ehe einen Sohn. Er ließ ihn bald nach der Geburt ich, fortbringen. Wohin, weiß ich nicht. Soviel ich weiß, hat er ihn seitdem nicht wieder gesehen. Er muß in Ihrem Alter sein."

„Und die Mutter des Kindes?"

„Soll ich Sie zu ihr führen?"

„Darf ich darum bitten?"

„Sie ist eine Wahnsinnige. Sie wurde es, als ihr Kind ihr genommen wurde. Ich werde Sie zu ihr führen. Erfahren Sie bei der Gelegenheit Geheimnisse, die unsere Familie betreffen, und die ich Ihnen wenigstens zur Zeit nicht mitteilen kann, ich darf auch Ihre Diskreton rechnen."

„Sie dürfen, gnädige Frau."

Die Gräfin fuhr mit ihrer Tochter und Joseph Wernher zu dem Hause des Waisenmeisters Baumann. Sie hätte gern auch den mitgenommen, den sie wie ihren Sohn behandeln mußte, und den sie zu allererst für den Sohn der Wahnsinnigen hielt: aber bei seinem rücksichtslosen und rohen Charakter wagte sie es nicht. —

Der Waisenmeister hatte seiner Frau befohlen, seine Schwester in das Haus zu bringen.

„Laß uns in das Haus gehen", sagte die Frau in Güte zu ihrer Schwägerin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 16. September 1931.

An die Nacht

An meinem Lager wacht die Nacht,
ich hatte nicht an sie gedacht,
ich träumte nur von Glanz und Zier —
da stand die Nacht schwarz neben mir.

Schlafwandelnd schritt sie durch das Haus
und löschte alle Lichter aus,
nun wiegt sie trällernd mich zur Ruh
und deckt mir zart die Augen zu.

So kommt sie zu mir Jahr für Jahr,
metallisch glänzt ihr schwarzes Haar,
und alle Sehnsucht, alles Glück,
gibt sie mir süß im Traum zurück.

Die Stare scheiden

Sind sie denn wirklich schon reisefertig, die lustigen Musikanten im schwarzen Frack, die so oft vom Birnbaum herab ihre Lieder pfiffen und schmetterten? Doch wohl. Und den und jenen wills dünken, als sei es im Garten schon still geworden. Befinden wir uns nicht mehr mitten im schönen Sommer; sollten wir schon dem Herbst nahe sein? Aber nein, noch blüht es allerorten! Und die Sonne meint es nicht minder gut als vor Wochen, mag ihr Bogen auch etwas kleiner geworden sein; freuen wir uns also der schönen Zeit! — Immerhin beschleicht uns ein eigentümliches Gefühl, wenn sich die ersten gefiederten Sänger für ihre große Reise nach dem Süden rüsten. Wir meinen, es sei noch gar nicht lange her, daß sie bei uns Einzug hielten und sie hätten uns gewiß ohne Schaden noch ein wenig Gesellschaft leisten können. Doch die Natur geht ruhig ihren Weg. Ganz unmerklich wird bereits jetzt schon der bunte Tempel abgebrochen, bis die letzte Rose im Garten entblättert.

Vorherbestimmung der Nachtfröste im Herbst

Nach den Untersuchungen von A. Hammermann in Genf liegt der niedrigste Temperaturgrad der nächstfolgenden Nacht 4 Grad C. tiefer als das Thermometer am Nachmittag zeigt. Das feuchte Thermometer stellt man sich auf folgende Weise her: Die gläserne Kugel eines Celsius-Thermometers umlegt man mit einem rundgeschnittenen Stückchen dünner, alter Leinwand von der Größe eines Dreimarkstückes, bindet das Zeug über der Kugel mit einem Zwirnfaden zu und schlingt um die Kugel noch über der Leinwand 8 bis 10 Baumwollfäden übereinander, deren Enden hängend in ein beliebig großes Gefäß mit Wasser reichen, und hierauf bringt man das Thermometer an einen zugfreien, von der Sonne nicht beschienenen Ort, vielleicht in einen Bretterkasten mit durchbrochener Vorderseite, sagen wir mit Drahtgeflecht. Sinkt die Temperatur im Herbst vor nachmittags 4 Uhr unter + 4 Grad, so ist während der Nacht mit durchschnittlicher Gewißheit Frost zu erwarten. Diese Vorausbestimmungen sind wegen ihrer Zuverlässigkeit für alle Garten- und Weinbergsbesitzer wichtig, zumal man bereits von nachmittags 1 Uhr an nach den gemachten Erfahrungen den Nachtfrost vorher wissen kann.

Gute Beschickung der 3. Westf. Automesse

Die günstigen Ergebnisse der beiden ersten Westfälischen Automessen in Dortmund haben den Beweis erbracht, daß eine Notwendigkeit besteht, eine regelmäßig wiederkehrende Gelegenheit zu schaffen, bei der nicht nur auf Grund eines persönlichen Vertrauensverhältnisses, sondern darüber hinaus auf Grund vorgeschriebener amtlicher Taxen ein Kauf und Verkauf gebrauchter Wagen und Motorräder getätigt wird. Gerade die Einrichtung eines derartig umfassenden Marktes für ein so großes Gebiet, wie es Westfalen darstellt, ist volkswirtschaftlich begrüßenswert. Je größer ein Markt, je größer Angebot und Nachfrage, desto leichter ist es, für den Geschmack und den praktischen Zweck des Interessenten den entsprechenden Wagen zu finden und ihn auf Grund einer natürlichen, ungestörten und freien Preisbildung zu seinem tatsächlichen Wert zu erwerben.

Die 3. Westfälische Automesse, deren Beginn auf den 18. September festgesetzt ist, kann nach den Voranmeldungen bereits weit über 100 Fahrzeuge aufweisen. Die Anmeldungen gehen noch weiter lebhaft ein, sodaß wiederum mit einer großen Auswahl guter und gebrauchsfähiger Wagen zu rechnen ist.

Vom Wetter

Die neue Zyklonenfamilie hat mit ihrem ersten Mitgliede Island überquert und wandert nach Spitzbergen hin. Ihm folgen sofort neue Störungen, die bereits Island in ihre Vorderseite einbezogen haben. Von hier werden bei südlichen Winden Temperaturen zwischen 10 und 14 Grad und erneut verbreiteter Regen gemeldet. Da diese Störungen ihren Weg etwas südlicher wählen werden, dürften später ihre Ausläufer bereits die deutsche Nordseeküste mit stärkerer Bewölkung beeinflussen.

Ganz Mitteleuropa liegt z. Zt. noch im Bereiche der zusammensinkenden Kaltluftmassen. Sie bedingen hier meist heiteres bis wolkenloses Wetter. Dabei treten zwischen Tag und Nacht noch starke Temperaturgegensätze hervor, die die Tiefstwerte des nachts infolge der kräftigen Ausstrahlung wieder nahe an den Gefrierpunkt sinken lassen. Tagsüber macht sich die Sonneneinstrahlung durch raschen Temperaturanstieg bemerkbar. —

Vorhersage für Mittwoch: Noch meist heiter. Vorübergehend stärkere Bewölkung mit einzelnen lokalen Regenschauern. Nachts sehr kalt, tagsüber mäßig warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei westlichen Winden meist stark wolkig und zunehmende Regenneigung, mäßig warm.

÷ **81 Jahre alt.**

Am 14. ds. Mts. beging Frl. Schmidt, Kuhstr. 7 wohnhaft, ihren 81. Geburtstag. Die allseits bekannte und beliebte Dame erhielt an diesem Ehrentage von allen Seiten herzlichste Glückwünsche, denen wir auch die unsrigen mit dem Wunsche anschließen, daß der Hochbetagten ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

÷ **Die Garde marschiert**

— und zwar am kommenden Sonntag zu dem großen Gardetreffen am „Freischütz". Das große historische Konzert, welches der Garde-Verein Schwerte veranstaltet, wird die Gardisten und deren Freunde aus Weit und Breit zusammenbringen. Die Garde-Kapelle Kreseld unter Leitung von Obermusikmeister Süper in der historischen Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß wird ein Programm vorgetragen, welches bei den Freunden der guten alten Militärmusik hellste Begeisterung auslösen wird. Und dann noch die große Ueberraschung für die Freischütz-Besucher — es wird am gleichen Tage ein ganzer Ochse am Spieß gebraten. Das Anheizen beginnt morgens gegen 11 Uhr. Mit dem Verkauf der Portionen wird gegen 5 Uhr begonnen.

÷ **In 100 Tagen Heiliger Abend.**

Fast klingt es wie ein Märchen, und doch ist der 16. September vom 24. Dezember durch 100 Tage entfernt. Mit Riesenschritten geht es dem Herbste entgegen, der kalendermäßig in acht Tagen sein Regiment antritt. Schöne Tage dürfte es aber trotzdem noch in reicher Anzahl geben! Sie auszuwerten ist jedem zu empfehlen, der die nötige Zeit dazu aufbringen kann. Denn der Winter wird uns lang genug wieder in seinem Bann halten.

÷ **Verbraucher-Versammlung in Schwerte-Ost.**

Am gestrigen Dienstag fand im Lokale Sybel in Schwerte-Ost eine Versammlung von Interessenten des Genossenschafts-Gedankens statt. — Zahlreich waren die Vertreter aller Kreise aus der großen Eisenbahn-Siedlung in Schwerte-Ost erschienen, um einen Vortrag des Geschäftsführers Rosick über das Konsum-Genossenschaftswesen anzuhören.

÷ **Ein Arbeitsunfall**

erlitt der Lehrling B. von hier, der auf seiner auswärtigen Arbeitsstätte eine Fußquetschung erlitt.

25 Jahre Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V.

Wir hatten bereits Gelegenheit, die Vereinsgeschichte der Schwerter Sportvereinigung von 1906 anläßlich ihres 25jährigen Bestehens zu veröffentlichen. Nachstehend bringen wir nun die Namen der im Weltkriege gefallenen Sportler der Schwerter Sportvereinigung 06.

Helmut Banse, Karl Becker, Fritz Becker, Fritz Buschhaus, Theodor Dürrbaum, Wilhelm Eisleben, Paul Ermert, Wilhelm Ewald, Heinrich Frech, Heinrich Fröhling, Fritz Griese, Franz Hahn, Karl Hamsbruch, Emil Hötter, Willi Hötter, Heinrich Hemken, Karl Kettler, Franz Kretschmann, Kaspar Köster, Wilhelm Knäpper, Alfred Kuoch, Karl Kuhsuß, Willy Künkler, Otto Lappe, Heinrich Mainzer, Fritz Mendel, Alfred Merlisch, Heinrich Mertens, Leo Müller, Otto Metzger, Walter Neuwerth, Fritz Nordmann, Joseph Nüse, Kurt Ostermann, Rudolf Petermann, Otto Quedenau, Heinrich Bracht, Ludwig Rath, Wilhelm Reckermann, Adolf Saamann, Rudi Sieberg, Willi Stamm, Heinrich Twittmann, Ernst Trog, Otto Veller, Hugo Wedekind, Emil Wurm.

Vermißt: Emil Schäfer, Fritz Trinthammer.

Das Andenken der tapferen Helden, die den Opfermut für das Vaterland mit ihrem Blute besiegelten, zu ehren, wird der Schwerter Sportvereinigung v. 1906 stets heiligste Pflicht bleiben.

Die Namen der Toten sind eingetragen auf der Ehrentafel der S. S. V. 06, die am Sonnabend, den 19. September 1931, abends 8 Uhr „Im Reiche des Wassers" enthüllt wird.

Neuzeitlicher Straßenbau

Die Landstraße heute wieder der unentbehrlichste Verkehrsweg.

Als die Postkutsche von den Landstraßen verschwand, die Eisenbahn Personen- und Güterbeförderung übernahm, schien das Ende der großen Verkehrsstraßen gekommen zu sein. Hauptstädte verband der eiserne Schienenweg, Städtchen und Dörfer waren dem Netz der Geleise mit Lokalbahnen angeschlossen. Nur im Interesse der Nahversorgung, der Landwirtschaft und der Landesverteidigung wurden noch Straßen gebaut. Neue Bedeutung erlangten sie erst mit dem Herauskommen des Automobils. Die überraschende Entwicklung der motorisch betriebenen Verkehrsmittel ließ die Unzulänglichkeit der vorhandenen Chausseen klar zutage treten. Diese hielten die höhere Beanspruchung durch Automobile nicht mehr aus, die Straßendecke wurde schneller schadhaft, und die technische Wissenschaft „Straßenbau" machte sich an die Arbeit, neue Erfahrung zu sammeln, neue Wege zu finden, wie im Rahmen des möglichen und der vorhandenen Mittel schnelle Abhilfe zu schaffen sei.

Bald schon wurde klar, daß die üblich gewesenen Schotter- und Plasterstraßen am wenigsten geeignet seien, dem gestiegenen schweren Verkehr zu widerstehen; sie waren vor allem durchlässig für Wasser, das in den Straßengrund drang, Senkungen und Schlaglöcher hervorrief, stete Ausbesserung nötig machten. Die Gummireifen des Automobils saugten die einzelnen Steine aus ihrem Verbande, zerrieben sie zu Staub, der wiederum Anlaß gab zur Bildung des zähen Straßenschlamms, der eine Gefahr bedeutet für jedes Fahrzeug. Nun gab es zwar den Asphalt, gewonnen auf Trinidad, in der Schweiz und in Deutschland bei Limmer zu Hannover und Vorwohle. Der hatte bisher nur als „vornehmes" Pflaster für Städte gegolten, sein hoher Preis verbot seine Anwendung im großen. Wirksames Prinzip des Asphalts war das darin enthaltene Bitumen, das ungefähr zehn Prozent des Gesteins ausmachte. Dieses Bitumen, das chemisch als ein Abkömmling des Erdöls erkannt war, aus dem Mineralöl künstlich herzustellen, gelang zuerst den Amerikanern, und von da aus verbreitete sich dieser „konzentrierte Asphalt" über alle Welt.

Bitumen ist die handelsübliche Bezeichnung für den aus Erdöl gewonnenen Asphalt. Die deutsche Bitumen-Industrie hat sich in wenigen Jahren überraschend gut entwickelt; so gut, daß sie nicht nur den deutschen Bedarf vollständig decken, sondern in den letzten Monaten einen Ausfuhrüberschuß von fast einer Million Mark erzielen konnte. Das ist wichtig zu wissen, denn nicht alle Industrien, deren Rohstoffe importiert werden müssen, erreichen ein so günstiges Ergebnis.

In dem Bitumen ist endlich das Straßenbaumittel gefunden, das in Verbindung mit Sand, Steinen und Splitt solche Straßendecken hervorbringt, die kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen. Die Lebensdauer einer gut gebauten Bitumenstraße kann 20 bis 30 Jahre betragen. Da es nicht möglich ist, alle Landstraßen alten Systems durch solche mit Asphalt zu ersetzen, gelangte man später dazu, die schon vorhandene Straßendecke mit einer Asphaltschicht zu überziehen, sodaß sie undurchlässig für Wasser wurde und trotz geringer Kosten ihre Qualität verbesserte. Ein Nachteil war es, daß der Asphalt, das Bitumgemisch, nur heiß angebracht werden konnte, doch auch diese Erschwerung seiner Anwendung wurde beseitigt, als die „Emulgierung" des Asphalts gelang. „Kaltasphalt" heißen diese Aufschwemmungen des Asphalts im Wasser, die einfach auf die Straßendecke gegossen und mit Steinsplitt überdeckt werden. Das wässrige Lösungsmittel verflüchtet sich, das Bitumen schließt die Oberfläche ab, der aufgestreute Splitt verhindert, daß die Asphaltschicht abgeschoben wird und so entsteht in Kürze eine Bitumendecke, die allen Anforderungen selbst anspruchsvoller Straßenbenutzer entspricht.

Das Thema „Straßenbau" ist heute aktueller denn je. Schon hat Mecklenburg-Schwerin die große Durchgangsstraße Berlin-Hamburg für den Verkehr mit schweren Wagen gesperrt. Andere Länder werden folgen. Die Straßen sind in einem miserablen Zustand. Deshalb verdient die Forderung der Gemeinden, daß in der Arbeitsprogramm der Reichsregierung erhebliche Mittel für den Straßenbau vorgesehen werden, weitgehende Unterstützung.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Reiche Warenanfuhr kennzeichnete auch heute wieder den Wochenmarkt. Der Betrieb war mittelmäßig. Die Preise waren gegenüber den Vormärkten fast unverändert. Man konnte folgende Waren erstehen (Preise in Pfennigen):

Birnen 10—20, Aepfel 10—25, Pflaumen 10 bis 20, Pfirsiche 25—35, Weintrauben 25—45, Bananen 35, Zitronen 3 Stück 15 und 20, Weißkohl und Rotkohl 5—7, Butterkohl 10, Wirsing 6—8, Blumenkohl je nach der Größe 30—50, Zwiebeln 15, Möhren 6—8, Kohlrabi 8—10, Tomaten 15, Kopfsalat 15, Porree 3 Stangen 10. — Auf dem Buttermarkt gab es Landbutter von 1,30 bis 1,40 Mk. und mehr, sowie Molkereibutter von 1,50—1,60 Mk. Eier 8 Stück 1.— Mk. Die übrigen Käse- und Fettsorten hatten sich nicht verändert. Ebenso waren die Preise bei den Wurstwaren unverändert. Rindfleisch kostete 85—95 Pfg., Schweinefleisch 1.— bis 1,20 Mk. Auch die Fischpreise hatten keine Aenderung erfahren. Viel Abnehmer fanden auch die Blumenstände.

Amt Westhofen

Holzen. Mit dem Fahrrade auf Diebesfahrten. Vor einigen Tagen wurde in Freienohl bei Arnsberg ein schwerer Einbruchsdiebstahl in einem Bäckerei- und Delikatessengeschäft begangen. Die Nachforschungen der Landjägerei führten in einem Walde, wo ein großer Teil der Diebesbeute versteckt vorgefunden wurde. Die Fundstelle ließ man dann Tag und Nacht bewachen. Schon hatte man die Hoffnung, daß die Diebe noch in die Falle gehen würden, fast aufgegeben, da sah man gegen Mitternacht eine Mannsperson zu dem Verstecke schleichen. Erst ließ man den Mann von dem gestohlenen Gut tüchtig einpacken und als er dann, lautlos wie gekommen, wieder fortschleichen wollte, war er gefangen. Bei Feststellung seiner Personalien ergab sich, daß es sich um einen schon häufiger vorbestraften Arbeiter J. W. von hier aus dem Rosenweg handelt. Er muß bei der Begehung des Einbruchs noch einige Helfer gehabt haben, denen man auch bereits auf der Spur ist. Vermutlich stammen sie auch aus dem hiesigen Bezirk. W. war mit seinem Fahrrade eigens zu dem Zwecke ins Sauerland gefahren, um dort Diebstähle zu begehen.

Westhofen. Wer kennt den Toten? Am Sonnabend wurde in der Ruhr bei Mülheim eine männliche Leiche angeschwemmt. Anscheinend hatte sie schon einige Tage im Wasser getrieben. Die Ermittlungen nach den Personalien des Toten blieben bisher erfolglos. Beschreibung: 50—55 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzte Figur, volles Gesicht, graumeliertes Haar, gestutzter Schnurbart, am rechten Ringfinger fehlt das vordere Glied. Wer zur Ermittlung der Personalien des Toten Angaben machen kann, wolle sich bei der nächsten Polizeibehörde melden.

Westhofen. Polizeipersonalnachricht. Die seit einigen Monaten bei der hiesigen Polizeiverwaltung unbesetzt gebliebene Polizeibeamtenstelle ist jetzt mit dem Versorgungsanwärter Oskar Lassat von der Schutzpolizei Mülheim wieder besetzt worden.

Amt Ergste

Berchum. Der Streik bei der Firma Knippschild und Beckmann in Halden dauert hartnäckig fort. Vor der Fabrik kommt es oft zu Reibereien zwischen Schupobeamten und Streikenden, die die Streikbrecher auch auf dem Heimwege belästigen.

Berchum. Seit einigen Tagen wütet hier der Scharlach. Die Zahl der Opfer ist bisher noch gering. In der Familie N. sind sechs Personen erkrankt. Bei den älteren Personen ist der Zustand besonders bedenklich. Die Betroffenen liegen in der Isolierstation im Krankenhaus. In einer zweiten Familie sind die Kinder erkrankt.

Drüpplingsen. Zu dem Brande des Wohngebäudes des Schuhmachermeisters Heuks im Berge wird noch bekannt, daß das Feuer nicht, wie erst vermutet, durch den Dampfdrescher entzündet wurde, sondern daß der Backofen die Brandursache ist. Da der Kamin äußerst schlecht war, fing das Heu, das auf dem Boden gelagert war, infolge der großen Hitze Feuer und zündete den Dachstuhl an. Das Obergeschoß ist völlig ausgebrannt. Das Untergeschoß ist aber noch soweit erhalten, daß die Familie Heuks zur Not wohnen bleiben kann.

Kalthof. In der Brandsache Heucks werden von mehreren Zeitungen Berichte über die Entstehung des Brandes gebracht, deren Richtigkeit von der Polizeibehörde beanstandet wird. Erst wurde als Ursache der Betrieb einer Dreschmaschine angegeben und heute wird die Entstehungsursache auf einen Backofen und defekten Schornstein zurückgeführt. Auf Anfrage teilt uns die Polizeibehörde mit, daß vor wie nach Brandstiftung für vorliegend gehalten wird. Die diesbezüglichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Aus Städten und Provinzen

Dreifache Bürgersteuer

Dortmund. Die Aufsichtsbehörde hat entgegen dem Beschluß der städtischen Körperschaften den Zuschlag zur Bürgersteuer für das Jahr 1931 auf 200 Prozent festgesetzt, sodaß das Dreifache des Grundbetrages erhoben wird.

Zwei Einbrecher auf frischer Tat ertappt

Dortmund. In der Nacht zum Dienstag um 3,15 Uhr hörten zwei Schutzpolizeibeamte auf der Münsterstraße in Dortmund das Klirren von Glasscherben. Sie forschten nach und entdeckten sehr bald, daß in dem Hause Münsterstraße 44 ein Schaufenstereinbruch ausgeführt wurde. Als die Polizeibeamten sich näherten, versuchten die beiden Diebe zu entfliehen. Die Polizeibeamten verfolgten sie. Auf der Heckenstraße gelang es, die Täter zu stellen. Die Diebe hatten die gestohlenen Sachen noch bei sich. Gestohlen wurden 1 Lederjacke, 1 Lederweste, 1 Paar Schnürstiefel und 1 Paar Schnürschuhe, sowie ein grünes Sporthemd. Jeder von den Dieben hatte ein Paar Schuhe unter dem Arm, während sie sich die Lederjacke und Lederweste bereits angezogen hatten. Die gestohlenen Sachen wurden den Dieben wieder abgenommen. Die beiden Diebe, es handelt sich um einen Bergmann August M. aus Dortmund-Bövinghausen, sowie um den Schlepper Michael W., der ebenfalls in Dortmund-Bövinghausen wohnt, wurden der Kriminalpolizei übergeben. Sie geben diesen Einbruchsdiebstahl zu. In der Nacht vorher wurde dasselbe Geschäft durch einen Schaufenstereinbruch geschädigt. In diesem Falle sind jedoch die Täter unerkannt entkommen. Die beiden Festgenommenen bestreiten mit aller Entschiedenheit, auch diesen Einbruch ausgeführt zu haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen. Die beiden Festgenommenen werden dem Gericht zugeführt.

Das Dauerzündholz

Dortmund. In einer Dortmunder Zeitung erschien am 22. und 23. August ein Inserat, das sehr preiswert ein Dauerzündholz ankündigte. Der Fabrikant J. Lumpe au Grimma i. Sachsen bot ein Dauerzündholz für 1,10 Mark an. Ein Robert S. aus Dortmund-Asseln hatte Interesse für dieses Dauerzündholz. Er sandte den geforderten Betrag ein und erhielt dafür ein bekanntes Benzin-Feuerzeug, das schon seit über 20 Jahre im Handel zu haben ist. S. war bitter enttäuscht. Er ging zur Kriminalpolizei und erstattete gegen den Fabrikanten Anzeige wegen Betruges. Das Gericht wird zu entscheiden haben, ob in diesem Fall tatsächlich Betrug vorliegt.

Herdecke. Seinen Verletzungen erlegen. Der bei dem Autounglück zu Schaden gekommene Motorradfahrer Egon Wintersohle ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Hagen. Spielapparat mit erheblichen Geldbeträgen gestohlen. In die Wirtschaft D. an der Berlinerstraße im Stadtteil Haspe wurde in letzter Nacht eingebrochen. U. a. wurde der Spielapparat mit erheblichen Geldbeträgen gestohlen. Die Täter sind noch unbekannt.

Holzwickede. Von der Sanitätskolonne. In der letzten Versammlung wurde ein Vertrag besprochen, der mit der Reichsbahnverwaltung geschlossen werde soll. Es handelt sich hier um die Hilfeleistung der Sanitätskolonne bei Eisenbahnunglücken. Weiter wurde darüber verhandelt, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn Sanitätsdepots eingerichtet würden. Es sollen noch Ausrüstungsgegenstände beschafft werden.

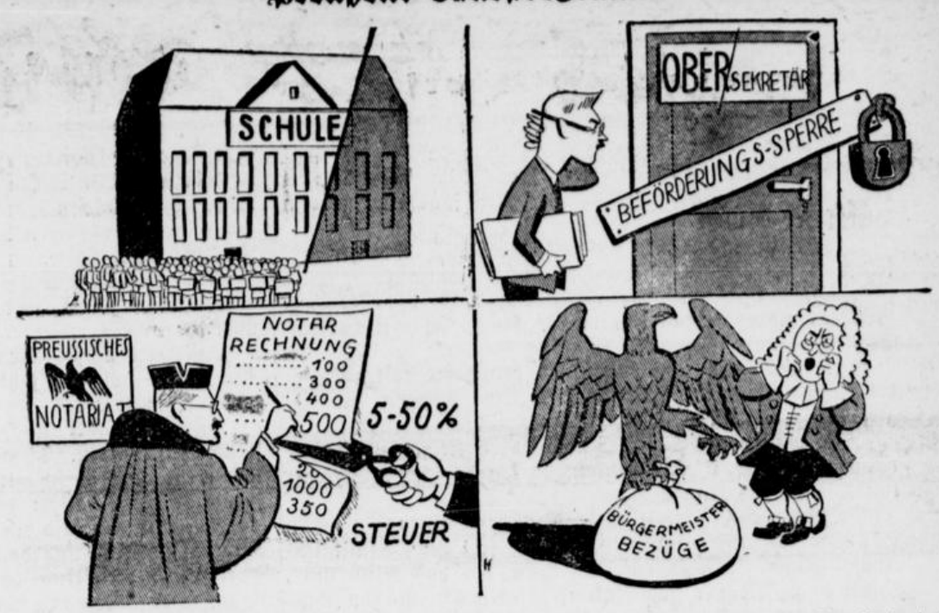
Lüdenscheid. Tödlicher Sturz vom Motorrad. Ein hiesiger Motorradfahrer, der die Sauerländerstraße aufwärts fuhr, sah sich plötzlich an einer Straßenkreuzung einem Auto gegenüber. Er bremste bei voller Geschwindigkeit so stark, daß er über das Fahrzeug hinweg aufs Straßenpflaster geschleudert wurde. Bei dem Sturz zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung in Krankenhaus starb.

Wetter. Beitragserhöhung bei der Ortskrankenkasse? Das Oberversicherungsamt hat eine Beitragserhöhung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wetter angeregt und von sich aus schon eine Erhöhung der Beiträge von 6 auf 6½ Prozent für den Monat September angeordnet. Eine durchgehende Erhöhung bedingt aber die Genehmigung des Ausschusses der Krankenkasse, der sich am kommenden Freitag mit der Frage der Erhöhung befassen wird. Ebenso hat das Oberversicherungsamt eine Herabsetzung der Leistungen auf die Regelleistungen angeregt.

Witten. Lehrling mit Komplicen beim Diebstahl festgenommen. Ein Lehrling der Firma Hill hatte sich für Montag nachmittag zwei Freunde aus Langendreer zum Lager seiner Firma bestellt, um ihnen Lebensmittel, die er vom Lager entwenden wollte, zu übergeben. Gegen 20 Uhr trafen die beiden Freunde mit einem Handwagen vor dem Lager ein. Der diebische Lehrling warf ihnen einen Sack mit drei Büchsen gekochtem Schinken auf den Wagen. Die Tat hatte ein Angestellter der Firma beobachtet und dem Geschäftsführer Meldung erstattet, der den Lehrling und denjenigen, der den Wagen og, festnehmen ließ. Der dritte, de mes gelang, zu entkommen, stellte sich heute früh freiwillig bei der Kriminalpolizei.

Witten-Stockum. Der evangl. Jünglingsverein hielt unter Leitung des Pastors Harney in den Räumen der alten Schule seine Jahresversammlung ab. Sie hatte einen recht guten Besuch zu verzeichnen. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt. Den Vorsitzenden- und Kassiererposten übernahm Pastor Harney. Walter Kosfeld wurde stellvertr. Vorsitzender und Turnwart. Als stellvertretender Turnwart wurde Walter Göhnert ernann. Den Schriftführerposten übernahm Karl Friedrich Harney. Walter Overbeck wurde Vertreter des Posaunenchors, Emil Rabe Beisitzer.

Preußens Sparprogramm



Entlassung von Lehrkräften, Beförderungssperre für Beamten, Sonderbesteuerung der Notariatsgebühren und niedrigere Festsetzung der Bürgermeistergehälter, das sind die Hauptpunkte des neuen Sparprogramms in Preußen, das am 1. Oktober in Kraft treten soll.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Fußball

Am Samstagnachmittag gaben sich die Jüngsten von S. C. Alemannia und Reichsbahn-Turn- und Sportverein ein Freundschaftstreffen. Die Knabenmannschaft verlor unter gleichwertigen Leistungen beider Vereine mit 1:0.

Die zweite Knabenmannschaft war dem Platzverein 2:0 unterlegen.

Die ersten Jugendmannschaften beider Vereine trennten sich nach guten Leistungen 2:1. Allerdings wurden von den Reichsbahnspielern zwei Mann verletzt.

Meisterschaftsspiel.

Silschede 1. — Reichsb.-T. u. Sp. V. 1.

Am Sonntag mußte die 1. Mannschaft eine 3:0-Niederlage einstecken. Es hätte auch umgekehrt stehen können. Es wurden 2 Elfmeter-Bälle verschossen. Der kleine Platz wurde den Reichsbahnern zum Verhängnis.

Die 2. Mannschaft holte sich in Holzen einen wohlverdienten Sieg. Trotzdem Holzen mit Torwart und einem Verteidiger von der 1. Mannschaft antrat. 3:2 war das Ergebnis. Nach unser aller Meinung hätte der Schiedsrichter besser sein können. Es wäre angebracht, den Schiedsrichter vom Westdeutschen Spielverband anzufordern, der sein Werk besser versteht.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Kunstturnen in Westhofen.

Das erste Auftreten der Sauerlandmannschaft in der bevorstehenden Winterhallenturnzeit vorgestern in Westhofen war ein Erfolg schlechthin. Der geräumige Saal des Herrn Asbeck war voll besetzt, als nach Vorstellung, Begrüßungs- und Festansprache, letztere vom Bezirks-Vorsitzenden Althaus-Grüne gehalten, das Turnen am quergestellten Pferd seinen Anfang nahm. Leider konnte der bekannte Sich weder an diesem Gerät, noch am Barren turnen, da er noch an seiner bereits vor zwei Monaten erlittenen Handverletzung (Kapselriß im linken Handgelenk) leidet. Selbst hatten wir auch nur Gelegenheit, dem Pferd- und Barrenturnen beizuwohnen, können jedoch hierüber schreiben, daß die Zehnerriege einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen hat. — Selbstverständlich waren einige Turner, insbesondere die neuen, noch unsicher, aber insbesondere Lange-Hüingsen und Slont (T. u. S. Cl. Schwerte) am Pferd und beide und Eilert, Westermann, Becker und Rinsche am Barren — die drei letztgenannten von Hüingsen — hinterließen den besten Eindruck. Es sind Spitzenleistungen, wenn man, wie Slont ohne Fehl um das ganze Pferd wandert und mit einer fünffachen Kehre und Kehre über den Sattel abgeht, oder wie Lange, mit einer siebenfachen Kehre und Doppelkehre über den Sattel abgeht. Dasselbe gilt von dem Barrenturnen. Sicher werden Unterbarrenfelgen, Luftrollen und Kreiskehren von vielen geturnt, aber die Ausführung ist doch noch lange nicht dieselbe. Es kann jedenfalls gesagt werden, daß der heimische Bezirk den bevorstehenden Kunstturnkämpfen mit Ruhe entgegensieht.

Die Handballspielzeit hat begonnen.

Die diesjährige Handballspielzeit innerhalb des Verbandes Rheinland-Westfalen hat begonnen. Zwar war es erst der Kreis II (Bergisch-Land und Mittelrhein), der den Beginn machte, doch zeigte der Anfang, daß der Betrieb gut organisiert ist, insbesondere klappte die Telefonberichterstattung von Remscheid nach hiesiger Gegend zwecks Austausches von Ergebnissen recht gut. Von Remscheid waren alle Ergebnisse, soweit die Spiele nicht durch Regen ausgefallen waren, zu haben. In hiesiger Gegend beginnen die Spiele voraussichtlich am 27. September, am Niederrhein am kommenden Sonntag. Es wäre zu wünschen, daß auch in hiesiger Gegend die Telefonberichterstattung klappen würde.

Ein Gesellschaftsspiel:

Tv. Eintracht Westhofen 1. — T. u. S. Germania Hohenlimburg-Reh 2. verstärkt 1:11 (0:7).

Das Ergebnis besagt eigentlich alles, dennoch verdient der Eifer der jungen Platzmannschaft hervorgehoben zu werden.

Alterstreffen und Straßenlauf in Ergste.

Die letzte Sportplatz bezw. Laufveranstaltung wird kommenden Sonntag in Ergste durchgeführt. Die Sternwanderung der Altersturner des Kreises III und ein Straßenstaffellauf stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung, auf die wir in der Vorschau noch zurückkommen.

Deutsche Turnerschaft

Hammer Turn- und Spielfest am 12. u. 13. Sept.

Sämtliche Kämpfe litten unter der Ungunst der Witterung, sodaß sich bei den Staffeln die Endläufe bis zum späten Abend hinzogen. Bei der 6 mal 100 Meter gemischten Staffel scheidet hier der Iserlohner Turnverein schon im Vorlauf als Verteidiger knapp aus. Die Mannschaft trat mit Ersatz für eine verletzte Turnerin an. Im übrigen haben die heimischen Bezirke nachstehende Siege zu verzeichnen.

Pütter, Turnv. Ergste, 47 Punkte; Möllet, Turnv. Ergste, 42 Punkte.

Jugendturner, 14—16 Jahre: Holzrichter, Turnv. Ergste, 57 Punkte; Höper, Turnv. Ergste, 42 Punkte; Toennick, Turnv. Ergste, 42 Punkte; Krönung, Turnv. Ergste, 41 Punkte.

Jugendturner, 17—18 Jahre: Schulte, Turnverein Ergste, 43 Punkte.

Frauen-Turnen im Bezirk 4a Märkischer Gau.

Kriesfrauenturnwart Ueberhoff kommt nach Iserlohn.

Sonntag, den 20. September, findet morgens 9 Uhr in der kath. Südschule, Iserlohn, Brüderstraße, eine Uebungsstunde der Vorturnerinnen-Vereinigung statt, die unter der Leitung des Frauenturnwarts des Kreises 8a Westfalen-Lippe, Lehrer Ueberhoff, Hamm, steht. Der Uebungsstunde kommt deshalb eine besondere Bedutung über den Bezirk hinaus zu, da Turnbruder Ueberhoff als hervorragender Kenner und Führer des Frauenturnens bekannt ist. Selbstverständlich ist allen Turnerinnen der heimischen Bezirke die Teilnahme an der Uebungsstunde nicht nur gestattet, sondern der Wunsch des Bezirksfrauenturnwarts, daß alles zur Stelle ist.

Dortmunder Turnschule der DT.

Nach kurzer Pause haben die Lehrgänge an der Dortmunder Turnschule wieder begonnen. Zur Zeit läuft vom 14.—23. September ein Lehrgang für Leiter von Jugend- und Lehrlingsabteilungen, dem nachstehende Lehrgänge folgen. Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von Turnerinnenabteilungen vom 28. 9. — 9. September, (?), u. Lehrgang für das Frauenturnen (Gymnastik und Volkstanz) vom 12.—17. 10. Zu den Lehrgängen, die bisher immer überfüllt waren, können jetzt noch Meldungen zugelassen werden. Anforderung von Meldebogen bei der Geschäftsstelle des Kreises 8a Dortmund, Königswall 12. Unterkunft und Mittagessen wird von der Turnschule gestellt; irgendwelche Kosten, wie Lehrgangsgebühr etc. entstehen den Teilnehmern nicht.

Auf Sauerlandfahrt

23. Durch die tiefen Gründe des Arnsberger Waldes.

Eine Wanderung so recht für beschauliche und Waldeinsamkeit liebende Menschenkinder! Nur dreimal werden kleine Ansiedlungen berührt, sonst umfängt den Wanderer die tiefe Stille des meilenweiten Hochwaldes. In Arnsberg gehen wir vom Bahnhof gleich



rechts über die Ruhrbrücke, über die auch die Bahn rasselt. Jenseits bemerken wir ein Schild mit weißem Wegekreuz, das uns den Weg zur Soester Landstraße aufwärts weist. Nach 15 Minuten haben wir diese erreicht und nach weiteren 20 Minuten trennen sich am Bockstall, 350 Meter hoch, die beiden Hauptwanderstrecken 1 und 13 des Sauerländischen Gebirgsvereins. Wir bleiben noch 5 Minuten auf der Landstraße entlang den Zeichen der Hauptwanderstrecke 13, biegen dann rechts ab auf einen hübschen Waldweg ins Tal der Wanne und gehen wieder etwas bergan und bergab zur Kolonie Altenbreitenbruch (15 Min.) am Hevenstrinkbach. Von hier verfolgen wir den Neuhauserweg über eine kleine Kuppe hinweg ins Tal der kleinen Schmalenau und noch einmal bergan und wiederum bergab ins Tal der Heve zum Forsthaus Neuhaus (230 Meter; 65 Minuten). Kurz darauf verlassen wir Hauptwanderstrepe 13 und bleiben 20 Minuten auf der mählich steigenden Landstraße, bis wir auf das weiße Kreuz der Hauptwanderstrecke 26 stoßen. Wir haben damit den uralten Rennweg über den Arnsberger Waldrücken erreicht, der allerdings nicht die Weltberühmtheit des thüringischen Rennstiegs erlangt hat. Dem Rennweg bleiben wir in östlicher Richtung 2¼ Std. lang treu. Er führt am Klauenberg mit Forsthaus vorüber immer ungefähr auf gleicher Höhe zum Eisenberg und Heidberg, bis wir ihn, nicht aber damit den wundervollen Arnsberger Wald, verlassen und den links abzweigenden Nagelpfad einschlagen. Der Nagelpfad bringt uns über den Püsterberg u. am Kuckucksberg entlang in 85 Minuten nach Warstein (310 Meter), von wo wir entweder mit dem Postkraftwagen nach Meschede oder mit der Westfälischen Landeseisenbahn über Delecke zurückfahren können. Die ganze Strecke ist auf den Blättern 3 Arnsberg und 4 Brilon der Sauerland-Karte 1 50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn verzeichnet.

Geschäftliches

Den Versuch müssen auch Sie einmal machen. 1 Paket Dr. Thompsons Schwan-Pulver — das übrigens nur 25 Pfg. kostet — in 1¼ Liter kochendheißem Wasser auflösen, gut umrühren und erkalten lassen. Sie erhalten dann 3 Pfund schöne, weiche, weiße, wasch- und reinigungskräftige Seifen-Paste. Sie ersehen daraus, wie ergiebig und sparsam Schwan-Pulver ist. Schwan-Paste eignet sich vorzüglich zum Schrubben und Abseifen, zum Einreiben u. Vorwaschen besonders schmutziger Wäsche. Sie sollten nur noch Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt benutzen, denn damit werden Sie stets zufrieden sein und außerdem sparen Sie manchen Groschen, den Sie für andere Dinge gut verwenden können.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Lo Wilsdorf

Klein-Morli

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie hatte still zugehört. Theo sprach nicht, als hätte er eben mit königlicher Gebärde geschenkt, sondern wie ein Bittender.

„Wie ein Märchen", flüsterte die Frau, wie zu sich selbst. Dann hob sie den Blick wieder zu ihm auf:

„Wissen Sie auch, wer Mora Okran ist, der Sie das Geschenk eines Lebens anbieten?" fragte sie mit hartem Tonfall.

„Ich weiß nicht viel über Sie", erwiderte er kurz und blickte weg von ihr. „Es werden keine Fragen an Sie gestellt werden. Ich — ich will auch nichts wissen!"

„Sie wollen nichts wissen?" wiederholte sie und fügte dann leise hinzu: ‚Sie denken, es könnte nichts Erfreuliches sein, was Ihnen die — die ..."

Er unterbrach sie mit einer Handbewegung:

„Was ich wissen muß, ist, ob Sie frei sind, damit ich Ihnen einen Vorschlag machen kann, der das Kind und damit auch Sie für alle Zukunft sicherstellt, und da Sie eine bösartige Nachstellung für das Kind zu fürchten scheinen, beide Spuren hinter ihnen verwischen soll."

„Wie wäre das möglich?" fragte sie erstaunt und versuchte erregt, den Kopf zu heben. Aber die Schwäche war noch zu groß. Ermattet sank sie wieder in die Kissen, und nur ihre weit geöffneten Augen und der fliegende Atem verrieten ihre mächtige Erregung.

„Was habe ich alles versucht, um unsere Spuren zu tilgen!" stieß sie hervor. „Als ich schon dachte, es wäre mir gelungen, da hing es an einem Haar und wir waren verloren." Nun faltete sie beide Hände vor die Brust und mit Inbrunst, wie im Gebet, flüsterte sie: „Ach, nicht mehr diese Angst! Nicht mehr die Flucht vor dem Unheil! Mein Kind nicht mehr in Gefahr! Und alles, alles soll verziehen sein."

„Wessen Nachstellung fürchten Sie für das Kind?" forschte Theo erregt.

„Die seines Vaters." Leise wie ein Hauch kamen diese wenigen Worte, aber sie wirkten wie ein Donnerschlag auf Theo.

Es dauerte eine Weile, bis er sich faßte: „Sagten Sie nicht, daß sie frei wären?"

„Das bin ich wohl, aber das hindert nicht, daß ihm das Gesetz Rechte gibt."

Eine lange Pause folgte. Und dann sprach Theo Belian, als wäre es die einfachste Sache der Welt:

„Sie sind mit dem Kind für alle Zeiten vor Nachstellungen und sonstiger Unbill geschützt, wenn Sie einwilligen, meine Frau zu werden."

Nun war es gesagt. Das schwere Problem, dessen Lösung Theo tagelang nicht zur Ruhe kommen ließ, seinen Schlaf beeinträchtigte, ihm den Herzschlag stocken machte, so oft er Morlis Stimmchen hörte. Es war plötzlich die einfachste Sache der Welt geworden.

Er wollte Vaterrechte an dem geliebten Kind haben. Gab es Einfacheres, als dessen Mutter zur Frau zu nehmen?

An die Wirkung dieses Antrages auf die Schwerkranke dachte er dabei nicht. Sein plötzlicher Entschluß kam ihm selbst überraschend. Viel überlegen war niemals seine Sache. Rasch zufassen, was der Augenblick bot — diese Eigenart war ihm bisher immer zum Guten ausgeschlagen. Bewiesen nicht ungezählte Beispiel im Leben, daß auch langes Besinnen mit Fehlgriffen enden konnte?

Allerdings war es wohl der seltsamste Heiratsantrag, der jemals gemacht wurde. Theo mochte das fühlen. Es war doch nicht ganz so, als wenn man sich zur Durchführung eines ganz großen Geschäftes im Handumdrehen entschloß, wie das seine Art zu allen Zeiten gewesen. In solchen Dingen hatte er richtige Uebung, während er auf dem Gebiete der Heiratsanträge absolut Neuland betrat, wie er mit Humor bei sich dachte.

Merkwürdigerweise kam es ihm gar nicht in den Sinn, daß dieses armselige Geschöpf, das er in des Wortes wahrster Bedeutung dem Hungertod entrissen, seine Werbung ohne weiteres annehmen würde, und er fühlte sich zu einer Erklärung veranlaßt. Aber während er die richtigen Worte suchte, wunderte er sich gleichzeitig dennoch, daß die Frau ihn ohne Entgegnung ließ, nicht mit beiden Händen sozusagen zugriff und ihn ohne Zeitverlust auf sein Wort hin festnagelte.

Totenblaß, mit völlig erloschenen Augen lag sie da und nur ihre tastende Hand suchte das Kind, das jetzt aufrecht neben ihr saß und sichtlich ohne Verständnis Rede und Gegenrede der beiden an sich vorbeiklingen ließ.

„Wie?" kam es keuchend von ihren Lippen — kein Laut sonst.

Theo neigte sich tief zu der Frau herunter: „Vielleicht wundert Sie der Antrag weniger, Frau Okran, wenn ich Ihnen sage, daß mein Leben fortan keinen Reiz mehr für mich hätte, wenn ich den Knaben da wieder hergeben müßte, wenn ich nicht verbriefte Rechte an ihm gewinnen könnte. Sehen Sie, ich weiß ja selbst nicht, was da plötzlich über mich gekommen ist — aber all meine Arbeit, all das bißchen Gelingen, das sie gebracht, es wäre nichts mehr, wenn ich das Kind missen müßte und jetzt erst so recht wüßte, wie herzensarm mein bisheriges Leben gewesen ist ..."

Theo, dem Wortkargen, kamen die Worte plötzlich überzeugend und bezwingend, im Kampf um ein völlig neues, unendlich süßes Gefühl, über die Lippen.

Bei diesen Lauten horchte Morli plötzlich auf. Er wußte freilich nicht, wovon die Rede war, aber in den Schwingungen von Theos Stimme erkannte er Töne, wie sie manchmal ihm, Morli, galten, wenn der gütige Mann mit ihm allein war und ihm allerhand Liebes sagte, was Morli gleichzeitig mehr fühlte als verstand. Oder wenn er ihm zuredete, doch noch etwas von den guten Sachen zu essen, die auf dem Tische standen, denn Theo besaß einen von keinem pädagogischen Einfluß angekränkelten Geberwillen.

Und aus dieser Erkenntnis heraus sagte er denn auch treuherzig: „Mütterchen muß immer artig tun, was Theo sagt!" Er war von seinem Beschützer belehrt worden, ihn mit seinem Rufnamen anzusprechen, was sich drollig und süß zugleich anhörte.

Auf diesen Anruf hin hob die Frau ihre halb geschlossenen Lider, und etwas wie ein Lächeln huschte über ihr Antlitz.

„Wie lieb muß Ihnen das Kind sein, wenn Sie dessen Mutter, so wie sie jetzt ist, mit in den Kauf nehmen wollen", sagte sie.

Bitterkeit, aber auch unendliche Trauer lag in den stockenden Worten. Theo empfand beides. Sie bereut — und mehr noch, sie schämt sich, dachte er bei sich. Laut aber sprach er eindringlich:

„Sie willigen also ein! Nicht wahr? Morli rät Ihnen auch dazu." Und unbedacht fügte er hinzu: „Es ist ja nur Formalität ..." Und bereute diese Taktlosigkeit sofort; sie schien es aber gar nicht gehört zu haben.

„Was soll ich Ihnen antworten?" hauchte sie. Und wieder füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Wissen Sie denn auch, wem Sie Ihren guten Namen geben wollen?" stieß sie mühsam heraus.

„Unsere Interessen sind in dem Kind verkörpert", unterbrach sie Theo, rauher als in seiner Absicht lag. „Sagen Sie ja!"

„Ja", flüsterte sie. Kein Wort mehr.

Morli war herabgeklettert und an die Tür gelaufen. Sofort war Theos ganzes Interesse bei dem Kleinen.

„Wohin?" erkundigte er sich.

„Butterbrot!" war die schmucklose Erklärung, und damit war der kleine Mann gegangen. Das brach den Bann der dramatisch zugespitzten Szene.

Theo lachte, und auch die Frau lächelte schwach: „Er hat so lange gehungert", sagte sie leise, als wollte sie das Kind entschuldigen.

Theo gab es einen Stich, als wäre es seine Schuld, daß er nicht früher zur Stelle gewesen, um die Leidensstationen dieser beiden abzukürzen.

Dann wandte auch er sich zum Gehen. „Schlafen Sie wohl, Mora", sprach er und drückte leicht die Hand, die weiß und schmal auf der Decke lag. Sein Ton war ruhig und freundlich, aber ziemlich unpersönlich. „Sie müssen morgen frisch sein, denn wir wollen die Sache nicht aufschieben. Vor Mittag komme ich mit dem Pfarrer, der soll uns in einer Nottrauung zusammengeben. Es wird wohl auch ein Beamter vom Standesamt mitkommen."

„Sie müssen alles wissen", preßte sie mit Anstrengung hervor.

„Das hat Zeit bis nachher", wehrte er ab. Aber schon an der Tür machte er kehrt und kam zurück. „Da fällt mir ein — haben Sie irgendwelche Dokumente? Für die Trauung, meine ich. Ich glaube zwar nicht, daß man mir viel Schwierigkeiten machen wird, angesichts der Umstände. Aber immerhin, ich — ich bin nicht sehr unterrichtet in diesen Dingen, wissen Sie", fügte er mit einem Versuch zu scherzen hinzu. Aber er bereute es sofort. Es fiel ihm ein, über welche Art von Dokumenten sie verfügen könnte. Der Entlassungsschein aus dem Gefängnis war auch ein Dokument, aber zur Eheschließung mit Theo Belian vielleicht nicht das Richtige ...

Ein unbestimmtes Gefühl von Bitterkeit und Demütigung wallte in ihm hoch, aber er unterdrückte es. Was konnte das Kind für die Mutter? Und um das Kind handelte es sich einzig und allein. Er mußte den süßen kleinen Jungen für sich gewinnen — koste es, was es wolle.

Mora Okran hielt die Augen auf sein Gesicht geheftet, als lese sie seine Gedanken von seiner Stirn. Dann sagte sie langsam:

„Schwester Agnes berichtete mir, daß sie Ihnen, als es mit mir zu Ende zu gehen schien, ein Päckchen übergab, das ich bei mir trug. Der Inhalt bildet meine ganze Habe. Es sind auch zwei Dokumente darin, in die Sie Einsicht nehmen mögen." Ihre letzte Kraft schien erschöpft, und sie schloß die Augen.

Er bedauerte die schroffe Ablehnung vorhin, als sie ihm allen Anschein nach beichten wollte. Vielleicht schuf es ihr Erleichterung, sich einmal auszusprechen.

„Wenn Sie erst wieder gesund sind, Mora", sagte er freundlich, „dann wollen wir uns all unsere Leiden und Freuden erzählen; für jetzt ist es genug. Sie müssen Ruhe haben. Schlafen Sie wohl! Doktor Gygas meint, Ruhe sei für Sie die beste Medizin nebst guter Nahrung", setzte er gedankenlos hinzu und hätte sich dafür gern auf den Mund geklopft.

„Ohne Sie wären wir schon längst verhungert", warf sie mit monotoner Stimme ein, die Augen geschlossen. Aber etwas wie eine schwache Röte der Scham huschte über das verfallene Gesicht.

„Nicht rückwärts — vorwärts schauen", sagte er mahnend. Und dann war er gegangen.

Mora Okran öffnete die Augen auf das leichte Geräusch an der Tür und blickte lange starr vor sich hin. Langsam entspannten sich ihre Züge, und als die Pflegerin eine Weile später eintrat, um nach ihr zu sehen, da war sie fest eingeschlafen. Von dem Gesicht ging ein solcher Schein der Verklärung aus, daß sich die Frau betroffen niederneigte. Aber die Atemzüge gingen lind und gleichmäßig.

Nicht so friedlich sah es in Theo aus. Nicht, daß er bereute, was er getan — dieses geliebte Kind, das in seiner Seele Heimatrecht besaß, es sollte nun auch in seinem Hause solches gewinnen. Aber Theo verhehlte sich keineswegs, daß er Entscheidendes auch für seine Person durchführen mußte. Bisher hatte er als Einsiedler gelebt, aus eigenem Willen und eigener Neigung; fortan aber würde er es müssen.

Moras Vergangenheit zwang ihn dazu. Theo aber war es gewohnt, seinen Kopf hoch zu tragen.

* * *

Noch spät am Abend dieses ereignisvollen Tages und nachdem er Morli, wie nun schon gewöhnlich, persönlich zu Bett gebracht, entnahm er dem Tresor jenes flache Päckchen, von dem Mora Okran behauptete, es bilde ihre ganze Habe. Er löste die Umschnürung, denn nun war der Moment gekommen, da es die Umstände geboten, Einsicht in den Inhalt zu nehmen.

Als Theo das brüchige Zeitungspapier öffnete, fand er zwei zusammengefaltete Schriftstücke. Es waren trockene Urkunden — aber diese, vor der er sich instinktiv gefürchtet, war nicht darunter. Das eine Schriftstück war die Trennungsurkunde von Georg und Mora Wilkins, geborene Okran. Das zweite war ein Auszug aus dem Geburtsregister der Stadt Cincinnati, lautend auf Harmor Edwin Okran. Dem Datum nach mußte also Morli erst ein halbes Jahr nach erfolgter Trennung seiner Eltern das Licht der Welt erblickt haben.

Theo holte darauf tief Atem. Er begann Licht zu sehen. Der Knabe war auf den Mädchennamen seiner Mutter eingetragen worden. Sie wollte offenbar die Spuren tilgen, das Kind vor den Nachstellungen seines Vaters schützen. Wohl war es eine Fälschung. Der Vater sollte nicht wissen, daß ihm ein Sohn geboren war — aber das konnte mancherlei Gründe haben. Offenbar aber war diese Absicht mißlungen und die Mutter vermutete Nachstellungen, fürchtete offenen Kindesraub, wenn nicht alles täuschte. Hielt sogar ihn, Theo, für einen Bundesgenossen, wie ihr erster, schreckhafter Ausruf bei seinem Erscheinen im Krankenzimmer bewies.

Theo rieb sich die Stirn. Das war eine verzwickte Sache, die man ohne weiteres allein nicht erledigen konnte. Morli auszuliefern, daran dachte er nicht. Es galt ein Mittel zu suchen, um das Ziel, das er sich gesteckt, zu erreichen, ohne Mitschuldiger an einer schlimmen Sache zu werden. Und schon hatte Theo die Sprechmuschel des Tischtelephons ergriffen und rief seinen Anwalt an.

Am Tage nach dem Einzug Mora Okrans in den Pavillon hatte er dem Anwalt den Auftrag erteilt, die Angelegenheiten Frau Okrans zu erforschen, ohne mehr anzugeben als nötig, um sein Interesse zu rechtfertigen. Solche Aufträge waren schon hin und wieder ergangen, wenn er irgendeinem Entgleisten zu Hilfe gekommen war.

Auch jetzt verriet nichts in seiner Stimme besonderes Interesse, obwohl das Gespäch große Schweißperlen auf seine Stirn trieb und seine gesunde Gesichtsfarbe langsam einer Bläße wich.

„Mora Okran?" näselte es jenseits des Drahtes. „Ja, ja, saubere Kunde das, muß schon sagen, sie sucht sich Leute heraus, Herr Belian. Na, vielleicht hilft Ihre unerhörte Güte auch dieser Person auf den Pfad der Tugend, hehehehe!" Und er meckerte noch eine ganze Weile.

„Und was haben Sie zu berichten?" unterbrach Theo kurz und scharf diese Auslassungen. Sofort war der andere ganz bei der Sache.

„Ja, also diese Frau ist eine ganz gemeine Diebin; nichts daran zu ändern. Wurde abgefaßt, als sie eben unermeßlich kostbare Perlen einem Juwelier auf dem Kurfürstendamm verkaufen wollte — einfach verkaufen, am hellen Tage, das dumme Ding, denken Sie bloß ..."

Während der Anwalt seinen Bericht in persönlich gefärbte Worte kleidete, mußte Theo plötzlich daran denken, daß er dabei fast dieselben Worte gebrauchte wie damals jenes Weib, jene Frau Hentschke, und daß beider Redensarten eine gewisse Gleichartigkeit der Gesinnung offenbarten. Nicht Abscheu, sondern Schadenfreude der ungeschickten Verbrecherin gegenüber trat hierbei zutage. Als wenn sie, die Ehrenwerten, die Sache viel schlauer gedeichselt hätten.

„Noch etwas?" forschte Theo ungeduldig.

„Kleinigkeit noch", erwiderte der Anwalt launig. „Diese Okran wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Ja, richtig, diese — diese Person hat es auch versucht, nach Hochstaplerinnenart irgendeine sehr hohe Persönlichkeit des englischen Adels in ihre schmutzige Sache hineinzuziehen — der große Unbekannte, Sie wissen, der große Unbekannte, der in Kriminalfällen immer eine Rolle spielt, hehehe!"

Theo fühlte den lebhaften Wunsch, seinem erprobten biederen Anwalt einige wohlgezielte Boxhiebe in die Magengrube zu verabreichen, und war sich doch völlig bewußt, dem Manne unrecht zu tun. Der referierte einfach, was er pflichtgemäß erkundet, und das war leider solcher Art, daß daran auch die gewähltesten Worte nichts ändern konnten.

„Hat die Frau den Diebstahl eingestanden?" forschte er mit scheinbarer Gelassenheit.

„Kein Gedanke daran! Was stellen Sie sich vor, Herr? Sowas leugnet — leugnet bis zum letzten Atemzuge! Der große Unbekannte ist entweder schuld an der ganzen Sache, oder aber er wird plötzlich erscheinen und alles Belastende aufklären. Alltäglicher Fall! Und wenn Sie auf mich hören, Herr Belian ..."

Aber Theo Belian hörte nicht. Mit kurzem „Auf Wiederhören!" hatte er die Hörmuschel weggelegt.

Eine ganze Weile saß er versunken da und ließ das Gehörte in sich nachklingen. Aber da war nichts, was zu beschönigen war. Nochmals prüfte er die Dokumente, als er plötzlich überrascht auffuhr.

Mora Okran war trotz ihrer weißen Haare, trotz ihres greisenhaften Aussehens noch sehr jung. Dem Datum nach, das auf beiden Schriftstücken vermerkt war, zählte sie erst sechsundzwanzig Jahre.

Sechsundzwanzig Jahre!

Und wieder wallte Teilnahme in Theo auf für dieses verlorene Geschöpf. Was mußte sie erlebt und erlitten haben, um in ihrer Blütezeit so vernichtet auf den Lumpenhaufen gesunken zu sein, wo er sie aufgefunden?! Sprach das nun für oder gegen sie? Mit einem tiefen Atemzug, der ungewohnte Ratlosigkeit bei Theo Belian bekundete, wandte dieser sich wieder dem Päckchen zu. (Forts. folgt.)